

Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit Medien Kultur

Bachelorarbeit im Studiengang Soziale Arbeit

HOME
HOCHSCHULE
MERSEBURG
University of
Applied Sciences



**Revolutionäre Stadtteilarbeit als Praxis Kritischer Sozialer Arbeit: Eine
Alternative zur herkömmlichen Gemeinwesenarbeit?**

Vorgelegt von: Tacker (J.) Oberbeck

Erstbetreuer*in: Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Zweitbetreuer*in: Dr. Rayla Metzner

Merseburg, den 18.03.2025

Abstract

In unserer heutigen Gesellschaft steht Soziale Arbeit vor einem paradoxen Auftrag: Einerseits soll sie marginalisierte Gruppen unterstützen, andererseits stabilisiert sie durch ihre Einbindung in staatliche Strukturen oft die Verhältnisse, die soziale Ungleichheit (re-)produzieren. Gemeinwesenarbeit, ursprünglich als Instrument zur Förderung von Partizipation und Selbsthilfe konzipiert, wird ihrem kritischen Potenzial nicht gerecht, indem sie neoliberalen Logiken nachgeht. Die Arbeit untersucht, inwiefern Revolutionäre Stadtteilarbeit als alternatives Handlungskonzept kritischen Sozialarbeiter*innen eine Orientierung in ihrer alltäglichen Praxis bieten kann, um eine radikale Kritik an Herrschaftsverhältnissen zu üben und diese mit praktischer Organisation zu verbinden.

Zunächst werden Theoretische Grundlagen zu allen relevanten Ansätzen gelegt. Anschließend werden fünf Praxisbeispiele aus der Revolutionären Stadtteilarbeit vorgestellt. Woraufhin eine Verknüpfung dieser Ansätze mit sozialarbeiterischer Praxis gewagt werden soll. Hierbei kommt Transformatives Organizing ins Spiel, welches aus aktueller Perspektive der Verknüpfung wohl am nächsten kommt. Im Anschluss folgt ein Blick auf Widersprüche und Herausforderungen, die sich beim Versuch ergeben.

Es kann festgehalten werden, dass in der Arbeit deutlich wird, dass die aufkommenden Widersprüche für Kritische Sozialarbeitende teilweise nicht überwindbar sind. Es bleibt Ihnen nicht anderes übrig, als ihre radikalen Ideen in ihrer Freizeit umzusetzen und als Sozialarbeitende durch ihre Haltung, das bestmögliche aus ihren Mitteln zu machen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
1. Theoretischer Rahmen.....	5
1.1. Einführung in die Gemeinwesenarbeit.....	5
1.1.1. Historischer Abriss der Gemeinwesenarbeit.....	8
1.1.2. Theoretische Grundlagen der Gemeinwesenarbeit.....	14
1.1.3. Herausforderungen und Grenzen.....	15
1.2. Kritische Soziale Arbeit.....	17
1.2.1. Theoretische Grundlagen und Praxisorientierung Kritischer Sozialer Arbeit.....	18
1.2.3. Kritik aus Perspektive Kritischer Sozialer Arbeit an Gemeinwesenarbeit.....	21
1.3. Grundlagen und Ziele Revolutionärer Stadtteilarbeit.....	24
1.3.1. Warum braucht es eine Neuausrichtung linker Politik?.....	26
1.3.2. Praxisbeispiele aus der Revolutionären Stadtteilarbeit.....	27
1.3.2.1. Berg Fidel Solidarisch Münster.....	28
1.3.2.2. Solidarisch in Gröpelingen.....	29
1.3.2.3. Wilhelmsburg Solidarisch Hamburg.....	29
1.3.2.4. Hände weg vom Wedding Berlin.....	30
1.3.2.5. Kiezkommune Wedding Berlin.....	30
2. Revolutionäre Stadtteilarbeit und Soziale Arbeit.....	32
2.1. Revolutionäre Stadtteilarbeit vs. Gemeinwesenarbeit: Kritische Praxis und strukturelle Problemlösung.....	32
2.2. Praxisfelder der Revolutionären Stadtteilarbeit: Handlungsmöglichkeiten für Sozialarbeitende.....	34
2.3. Transformatives Organizing: Ein Brückenschlag zwischen Sozialer Arbeit und revolutionärem Anspruch.....	36
3.1. Gesellschaftliche und strukturelle Herausforderungen.....	40
3.2. Finanzierung.....	43
3.3. Der Hauptwiderspruch Sozialer Arbeit.....	44
3.4. Herausforderungen, die sich für transformative Arbeiten in Stadtvierteln ergeben.....	45
4. Fazit und Ausblick.....	47
Eidesstattliche Erklärung.....	50
Literaturverzeichnis.....	51

In dieser Arbeit wird durchgängig der Genderstern (*) genutzt, um alle Geschlechts- und Genderidentitäten sprachlich sichtbar zu machen und starre Vorstellungen zu vermeiden. Diese Wahl ist eine bewusste Entscheidung für Inklusivität und gegen diskriminierende Sprachmuster. Sollte in direkt zitierten Textpassagen das generische Maskulin verwendet worden sein, so liegt das daran, dass der*die Urheber*in der Aussage, es verwendet hat. Es wurde so aus dem Originalzitat übernommen.

“In the unceasing ebb and flow of justice and oppression we must all dig channels as best we may, that at the propitious moment somewhat of the swelling tide may be conducted to the barren places of life.”¹

- Jane Addams -

1 Jane Addams (1990), „*Twenty years at Hull-House with autobiographical notes*“, k.A.

Einleitung

Der Kapitalismus ist geprägt von der ungleichen Verteilung von Ressourcen, Wohlstand und Macht², wobei der Reichtum in Zentraleuropa unmittelbar mit der Armut in anderen Teilen der Welt verbunden ist.³ Er „verbindet, überlagert, verstärkt, verformt“⁴ verschiedene Unterdrückungsformen wie Sexismus und Rassismus. Die Arbeits- und Lebensbedingungen werden zunehmend prekärer, was zur Marginalisierung und Verarmung großer Teile der Bevölkerung führt.⁵ Neoliberale Tendenzen wie Individualisierung, Globalisierung und Komplexität erzeugen Bedürfnisse nach Halt und Identität.⁶ Die ‚neoliberale Marktreligion‘ hat unter dem Vorwand nur das Beste für seine Gesellschaft zu wollen, die Stärkung der Wirtschaft im Auge⁷ und stellt diese Interessen über die Bedürfnisse der Bevölkerung⁸, was zu einer Prekarisierung der Lohnarbeit und der Privatisierung sozialer Absicherung führt.⁹ Der Staat schränkt eigene Aktivitäten im Bereich sozialer Sicherheit ein und privatisiert die Daseinsfürsorge: Sozialhilfeleistungsempfänger*innen sollen sich so schnell wie möglich selbst um ihre eigene Versorgung kümmern können.¹⁰ Ökonomische Interessen dominieren zunehmend über soziale Bedürfnisse¹¹, was sich auch in der Kommunalpolitik und der Sozialen Arbeit niederschlägt: Löhne und Leistungen werden gekürzt und Aufgaben die zuvor in den Händen der Kommunen lagen, werden privatisiert.¹²

Soziale Arbeit erfüllt eine Beratungsfunktion für Politiker*innen.¹³ Sie informiert diese über die Lebenslagen derjenigen Gruppen, die am meisten benachteiligt sind und zeigt auf, wie und welche politischen Maßnahmen wirksam sein können.¹⁴ So erst können sozialpolitische Maßnahmen an den

2 Schreier, „„Schwache Interessen“? Unterdrückende Verhältnisse! Plädoyer für eine herrschaftskritisch-emanzipatorische Gemeinwesenarbeit“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.70.

3 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.101.

4 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.11.

5 Ebd., S.18.

6 Stövesand (2019), „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.573.

7 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.56.

8 Von Winter, „Schwache Interessen in Gesellschaft und Staat“, In: Hrsg. Toens und Benz (2019), „Schwache Interessen?“, S.32.

9 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.10.

10 Schönig (2006), S.27; Dahme/Wohlfahrt (2003), S.75/85; Dahme Wohlfahrt (2005), S.15; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.57.

11 Roth, „Grundformen der Beteiligung“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum Eine elementare Einführung“, S.725.

12 Wagner, Dörr, und Thole (2019), „Kritik, Konflikt, Kritische Soziale Arbeit“, S.33.

13 Kulke, „Politik, politisches Interesse und der politische Auftrag Sozialer Arbeit aus Sicht von Studierenden“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.261f..

14 Ebd.

Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet werden. Durch Soziallobbying und Gremienarbeit sollten die Sozialarbeiter*innen die Interessen benachteiligter Gruppen gegenüber Entscheidungsträger*innen in Politik und Verwaltung vertreten, damit deren marginalisierte Stimmen gehört werden können.¹⁵ Gleichzeitig hat sie den Auftrag eben diesen Gruppen Wege aufzuzeigen, wie sie politische Einflussnahme gewinnen können um so mehr Partizipation zu erfahren und zu ermöglichen, dass sie in diesem Sinne ihre Interessen auch selbst vertreten können.¹⁶ So hat sie die Funktion Politik zu implementieren. Sie soll die Gesellschaft in die Lage versetzen, ihr Bewusstsein für das pluralistische System zu schärfen, indem sie dazu beiträgt, die Vielfalt gesellschaftlicher Interessen und Lebenslagen zu fördern. Nur so existiert überhaupt eine demokratische Grundlage in der unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden können.¹⁷

In diesem Kontext steht die Soziale Arbeit vor großen Herausforderungen. Leider wird Soziale Arbeit schnell von politischen Institutionen und Interessen instrumentalisiert und für „sozialpolitische Zwecke funktionalisiert“.¹⁸ So wird sie genutzt um die soziale Ordnung zu regulieren¹⁹ und bestehende Machtverhältnisse zu sichern.²⁰ Außerdem wird sie in den Markt integriert und vom Staat sukzessive abgebaut.²¹ Der eingreifende Wohlfahrtsstaat fördert die Individualisierung der Lebenszusammenhänge seiner Bürger*innen und verdeckt strukturelle Zusammenhänge.²² Die Soziale Arbeit richtet sich häufig nach seinen neoliberalen Interessen und wird ökonomisch modernisiert²³ was zur Folge hat, dass sie ein „notwendiges Übel zur Behandlung sozialer Notlagen“²⁴ wird. So findet eine individualisierende Defizitorientierung statt: strukturelle Verhältnisse werden außer Acht gelassen und Klient*innen werden in Einzelfallhilfen unterstützt, wobei die Defizite bei den Personen und nicht im System gesucht werden.²⁵ Doch bei genauerem Hinschauen, kann erkannt werden, dass die Ursachen sozialer Probleme viel eher in den herrschenden Institutionen, Werten und Politiken liegt, statt bei Individuen und deren Eigenschaften.²⁶

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Kulke, „Politik, politisches Interesse und der politische Auftrag Sozialer Arbeit aus Sicht von Studierenden“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.261f..

18 Braches-Chyrek und Sünker, „Politik, Sozialpolitik und Soziale Arbeit“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.127.

19 Ebd.

20 Ebd.

21 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.99.

22 Reutlinger und Vellacott, „Sozialraum und soziale Ausschließung“, In: Hrsg. Anhorn und Stehr, „Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit“, S.783.

23 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.100.

24 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.58.

25 Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg (2023), „Kontinuitäten, Brüche und Alternativen einer Sozialarbeiteropposition“, S.37.

26 Gil (2006), „Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung: Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter“, S.137.

Die durch Kapital, Staat und Patriarchat hervorgebrachten Probleme, wie beispielsweise ein wachsendes Prekariat, tödliche Grenzregime und Femizide, erfordern angemessenere Lösungen als Mindestlöhne, Greencards und Frauenquoten. Diese sind zwar schon längst notwendig, stellen jedoch nur eine Symptombekämpfung und keine hinreichenden Antworten auf die strukturellen Probleme der heutigen Zeit, dar.²⁷

Aus radikaldemokratische Perspektive nach Rancière sind Strömungen sozialer und institutioneller Ordnungen als Momente der Demokratie²⁸ zu verstehen.²⁹ Wenn sich ungehörte Gruppen Gehör verschaffen und Teilhabe fordern und somit bestehende Verhältnisse kritisieren und verändern wollen, so ist dies Ausdruck demokratischer Partizipation.³⁰ Die Anzahl derjenigen, die ein Interesse daran haben, die bestehenden Verhältnisse zu verändern, wächst langsam.³¹ Progressive Bewegungen stehen jedoch vor enormen Herausforderungen.³² Viele Menschen stellen vermeintliche Sicherheit über das Bedürfnis nach Befreiung.³³ Durch neoliberale Werte verstärkt, wird jeder progressiv, kritisch-emanzipatorischer Diskurs verdrängt und diffamiert.³⁴ So ist es kein Wunder, wenn emanzipatorische Bewegungen im Keim erstickt werden, da Bürger*innen sich den Forderungen der industriell kapitalistischen Gesellschaftsordnung beugen und sich „...in [...] vorgegebene Ordnung [...] einfügen, Autorität anerkennen, behütet und isoliert werden, gehorchen lernen, Vorbildern nacheifern“.³⁵ Die zunehmende Konkurrenz und Individualisierung erschweren solidarische Organisationsversuche erheblich.³⁶ „Dem globalen, grenzenlosen und universellen Begehren nach einem guten Leben für alle Menschen, [steht die] Brutalität von Zugehörigkeits-, Sicherheits- und Grenzregimen [entgegen].“³⁷ Menschen, die sich solidarisch und gerecht verhalten, werden oft „attackiert und diskreditiert“.³⁸

27 Ebd., S.149.

28 Hier kann angemerkt werden, dass sich das Feld der radikalen Demokratietheorie von dem gesellschaftlich gängigem Verständnis des Demokratiebegriffes entfernt.

29 Schwerthelm, „Partizipation“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum Eine elementare Einführung“, S.478.

30 Grießmeier, „Arbeitskreise kritischer Sozialer Arbeit“ (AKS) als politische Akteure“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.293.

31 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.18/19.

32 Ebd., S.101.

33 Ebd.

34 Papaioannou (2020), S.26; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.113.

35 Mollenhauer (2001), „Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe.“, S.25.

36 Ebd., S.23.

37 Schreier, „„Schwache Interessen“? Unterdrückende Verhältnisse! Plädoyer für eine herrschaftskritisch-emanzipatorische Gemeinwesenarbeit“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.70.

38 Ebd.

Es bestehen sowohl Herausforderungen als auch Hoffnung für derlei Bewegungen und die Soziale Arbeit, die sich entscheiden muss, ob sie sich als kritische Kraft für gesellschaftliche Veränderung versteht oder sich in die bestehenden Machtstrukturen einfügt. Sozialarbeitende bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen emanzipatorischem Auftrag und systemstabilisierender Funktion. Wenn sie sich die Frage danach stellen will, welche Rolle sie in gesellschaftlichen Konflikten einnehmen möchte, so kommt sie nicht darum, sich zu „entscheiden, auf welcher Seite der Geschichte sie stehen will. Will sie eine kritische Wissenschaft sein, die die Interessen der Betroffenen verteidigt, dafür aber manche Bequemlichkeit ausschlägt, die eine affirmative Haltung zum kapitalistischen System verspricht? Oder eine Institution, die in eine Reparaturwerkstatt und einen Kontrollmechanismus umfunktioniert wird?“³⁹

Die vorliegende Arbeit soll hier genannte Verhältnisse beleuchten und den Versuch wagen, Soziale Arbeit anders zu denken. Es wird geschaut, ob sie dazu beitragen kann, sich selbst überflüssig zu machen, indem sie an der Wurzel ihrer Existenzgrundlage ansetzt und gesellschaftliche Transforamtion vorantreibt.

1. Theoretischer Rahmen

Der folgende Abschnitt soll einen Einstieg in und Überblick über Gemeinwesenarbeit (GWA) und Kritische Soziale Arbeit (KSA) geben. Er dient dazu einen theoretischen Rahmen zu bilden, auf dessen Grundlage im weiteren Verlauf der Arbeit analysiert und geschlussfolgert werden kann.

1.1. Einführung in die Gemeinwesenarbeit

³⁹ Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.114.

Nach Boulet, Kraus und Oelschlägel wird Gemeinwesen als „politisch, materiell und gesellschaftlich bedingter, stets umkämpfter Handlungsraum“⁴⁰ verstanden. Stövesand und Stoik schrieben 2013, dass Gemeinwesen ein “Sozialer Zusammenhang von Menschen” ist, “der über einen territorialen Bezug (Stadtteil, Nachbarschaft), Interessen und funktionale Zusammenhänge (Organisationen, Wohnen, Arbeit, Freizeit) oder kategoriale Zugehörigkeit (Geschlecht, Ethnie, Alter) vermittelt ist, bzw. darüber definiert wird“.⁴¹ Haus und Hauser definieren Gemeinwesen als „Community” von Menschen mit „ähnliche[n] Anschauungen, Bräuchen und [...] verwandten kulturellen Hintergrund“.⁴² Dirks schlägt folgende Definition vor, die für diese Arbeit am passendsten wirkt: „Gemeinwesen sind von Menschen geteilte gemeinsame Bedürfnisse und Interessen, die sich in gemeinsamer Produktion und kollektivem Handeln ausdrücken und reproduzieren. Sie erscheinen in sozialen Zusammenhängen (als politische Bewegungen, Organisationen, Institutionen, Nachbarschaften), territorial (Staaten, Kommunen, Stadtteile), funktional (Wohnen, Arbeit) und/oder kategorial (Geschlecht, Ethnizität, Sexualität). Gemeinwesen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten und -formen sind relational mit Gesellschaften und den ihnen eigenen Produktionsweisen verbunden.“⁴³

Nach Galuske ist die GWA in vier Konzepten zu unterscheiden.⁴⁴ Die integrative GWA, welche die Bürger*innen in die bestehende Gesellschaft integrieren möchte, indem sie Konflikte vermeidet und bestehende Strukturen stabilisiert.⁴⁵ Die wohlfahrtsstaatliche GWA, die die Sozialpolitik durch die Bereitstellung von Dienstleistungen und Ressourcen und das Involvieren stark ausgeprägter, staatlicher Institutionen, ergänzt.⁴⁶ Die aktivierende GWA, welche sich zum Ziel setzt Bürger*innen zur Eigeninitiative und Selbsthilfe zu animieren und stärken, was durch das Einnehmen einer unterstützenden und beratenden Rolle durch Sozialarbeitende erreicht werden soll.⁴⁷ Und zu guter Letzt die aggressive GWA, die durch ihren konfrontativen Ansatz gesellschaftliche Missstände aufdecken möchte. Hierzu bedient sie sich aktivistischer Methoden um den Druck auf

40 Boulet, Krauß, und Oelschlägel (1980), „Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip“, S.154.

41 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.58.

42 Stövesand und Stoik (2013): 16; May (2017): 35–76; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.35.

43 Dirks, „Gemeinwesen“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum. Eine elementare Einführung“, S.283.

44 Galuske (2013), „Methoden der Sozialen Arbeit“, S.106.

45 Ebd.

46 Ebd.

47 Ebd.

Entscheidungsträger*innen so sehr zu erhöhen, dass dadurch gesellschaftliche Transformation stattfinden kann.⁴⁸

Soziale Arbeit im Gemeinwesen bezieht sich auf die soziale Umwelt der Bewohner*innen eines Gemeinwesens und arbeitet mit den dort vorhandenen Ressourcen wie bspw. nachbar*innenschaftlichen Netzwerken. Zum Ziel setzt sie sich die Gestaltung von Gemeinschaft, die Bearbeitung sozialer Konflikte und die Beseitigung unzureichender Infrastrukturen wie bspw. fehlender Freizeitangebote.⁴⁹ Hierzu muss sie sich genauestens mit den Bedürfnissen und Fragen der Bewohner*innen auseinandersetzen und die Wechselwirkungen zwischen politisch-strukturellen Rahmenbedingungen und der Handlungsfähigkeit der Bürger*innen auseinander setzen.⁵⁰

Wie die Praxis der GWA letztendlich aussieht, hängt davon ab, wie Gemeinwesen von Sozialarbeitenden verstanden wird. Sie kann je nach Auslegung Mittel zur „konservativen Systemerhaltung“, „evolutionären Systemveränderung“ oder „revolutionären Systemveränderung“⁵¹ dienen. So weist sie entweder auf politische und gesellschaftliche Verhältnisse hin und bekämpft diese im Idealfall oder sie hilft dabei die Ursachen sozialer Ungerechtigkeit zu verschleiern.⁵² Ohne kritische Analyse und Verständnis des Gemeinwesen(arbeit)begriffs stabilisiert Soziale Arbeit etablierte Machtstrukturen.⁵³ Stattdessen sollte GWA als diskursives Feld verstanden werden, welches „in gesellschaftlichen Zusammenhängen steht und von Machtstrukturen durchzogen ist, in dem auch die Soziale Arbeit als aktive Akteurin vorhanden ist.“⁵⁴

Mit Ausblick auf die kommenden Kapitel der Arbeit kann zusammengefasst werden, dass eine einheitliche Definition von Gemeinwesen und GWA nicht existiert.⁵⁵ Es gibt verschiedene Ideen davon, was unter Gemeinwesen zu verstehen ist. Wie GWA letztendlich aussieht, ist davon abhängig wer sie macht und welche Ziele der*die jeweilige Sozialarbeiter*in mit der eigenen Praxis vor Augen hat. Unter diesen Umständen kann die Idee der `herkömmlichen´ GWA so wie sie im Titel der Arbeit zu finden ist, als nicht adäquat und unzulänglich eingeordnet werden. Dies hat auch zur Folge, dass es sich als schwierig herausstellen könnte, den Ansatz der Revolutionären Stadtteilarbeit mit einer `herkömmlichen´ GWA zu vergleichen, so wie es ursprünglich gedacht war.

48 Ebd.

49 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.40.

50 Stoik (2013), „Gemeinwesen und Parteilichkeit“, In: Hrsg. Bakic, Diebäcker, und Hammer, „Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit“, S.103.

51 Ebd., S.94ff.

52 Barta (2017), „Gemeinwesen – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit?“, S.108.

53 Galuske (2013), „Methoden der Sozialen Arbeit“, S.115.

54 Barta (2017), „Gemeinwesen – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit?“, S.108.

55 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.34f.

1.1.1. Historischer Abriss der Gemeinwesenarbeit

Die ersten Ursprünge der Gemeinwesenarbeit sind in der Zeit der Industrialisierung und der notwendigerweise daraus entstandenen Settlementbewegung Ende des 19. Jahrhunderts zu finden. In den USA und Großbritannien entstand diese Bewegung, in der Angehörige des Bildungsbürger*innentums, soziale und kulturelle Bildungsarbeiten leisteten, indem sie beispielweise die Infrastruktur verbesserten, Öffentlichkeits- und Organisationsarbeiten leisteten und sich politisch einmischten.⁵⁶ Eine der bekanntesten Vertreter*innen der Bewegung war sicherlich Jane Addams mit ihren Hull Houses im Chicago der späten 1880er Jahre, welche sie als Reaktion auf soziale Probleme wie wachsende Armut und eine schlechte Versorgungslage gründete mit dem Ziel ein organisches und harmonisches Zusammenleben zu schaffen.⁵⁷ Samuel und Henrietta Barnett Begründer*innen der ersten Settlement Toynbee Hall 1918 in London sprachen stellvertretend für und über die Settlementbewegung, sie sei „ein Konzept von Gesellschaft, das sich von den Konzepten unterscheidet, die oftmals in den Köpfen guter Menschen stecken. Diese gehen davon aus, daß der Reiche dem Armen hilft und daß der Weise den Unwissenden belehrt. Das bedeutet eine Gesellschaft von Wohltätern und Hilfeempfängern, in der, bewegt vom guten Willen, der Starke zu den Schwachen geht und die Leidenden tröstet. Diese Konzeption hat ihren eigenen Reiz aber sie gehört ins Mittelalter. Es gibt eine andere Konzeption, die langsam Gestalt gewinnt. Es ist die Konzeption einer Gesellschaft, in der Kooperation die Rolle von Mildtätigkeit übernimmt und Gerechtigkeit die Rolle von Nächstenliebe“.⁵⁸

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich dann die Community Organizing Strategie der reformorientierten Stadtplanung unter Einbeziehung realer Bedürfnisse von Einwohnenden durch deren aktive Beteiligung. So wurden Neubausiedlungen belebt und Altbauquartiere durch „Anregung eines sozialen Miteinanders und Partizipation“⁵⁹ revitalisiert. Ab den 1920er und 1930er Jahren wurden in den USA Versuche gestartet das Gemeindeleben in den Städten demokratischer zu gestalten: „Anstelle der Initiativen bürgerlicher Wohltäter und professioneller Sozialpraktiker, die

56 Stövesand, „Gemeinwesen – ein Kurzprofil“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.561.

57 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.15ff.

58 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.561.

59 Barnett (1918); zit. nach Rausch, „Gemeinschaftliche Bewältigung von Alltagsproblemen : Gemeinwesenarbeit in einer Hochhaussiedlung“, S.191.

immer nur von aussen in das Gemeindeleben eindringen würden, sollten besser lokale Führungspersönlichkeiten innerhalb der jeweiligen Nachbarschaft selbst rekrutiert und zum Aufbau lokaler Selbsthilfeorganisationen befähigt werden.“⁶⁰ Während bisherige Stadtsanierungspraxen unter sozialen Gesichtspunkten vorwiegend konzeptionslos waren, „stellten die durch die radikalen Basisbewegungen evozierten, staatlich unterstützten, stärker sozialpolitisch orientierten und durch basisdemokratische Elemente ergänzten Stadterneuerungspolitiken einen deutlichen Fortschritt dar.“⁶¹

Oelschlägel formuliert, dass sich nahezu gleichzeitig in Deutschland 3 Stränge der GWA entwickelten. 1901 entstand in Hamburg das Volksheim und um 1911 in Ostberlin die Soziale Arbeitsgemeinschaft durch Friderich Schulze. Oelschlägel erwähnte auch die Reformkräfte die sich innerhalb der freien Wohlfahrtspflege und in der kommunalen Fürsorge Anfang des 20. Jahrhunderts unter Alice Salomon und Marie Baum entwickelten. Und zu guter Letzt die politische Stadtteilarbeit die von der Kommunistischen Partei Deutschland in den 1920/1930er Jahren geleistet wurde.⁶²

In den Jahren der Nachkriegszeit, den 40er und 50er Jahren, wurden sogenannte Nachbar*innenschaftsheime zur 'Umerziehung' aufgebaut, in denen der Gemeinschaftssinn der Bürger*innen gefördert werden sollte, damit der nötige Wiederaufbau möglich wurde. Hierbei wurden einzelne Elemente der GWA außerhalb der Sozialen Arbeit angewendet.⁶³ Dann 1965, wurde erstmalig die Internationale Konferenz für Sozialarbeit in München abgehalten, bei der Community Organizing als eigenständiger Fachbereich genannt wird.⁶⁴

In den 1960er und 1970er Jahren erfuhr die GWA wegen schrumpfenden Wirtschaftswachstums und sich verschlechternden Lebensbedingungen großen Aufschwung.⁶⁵ Sie galt weitgehend als modernste Form der Sozialarbeit.⁶⁶ Aus den Reihen der linken, kapitalismuskritischen Opposition wurden jedoch Vorwürfe laut, dass die GWA dem Wohlfahrtsstaat als integrierende und

60 Buck (1982), S.127; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.17.

61 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.18.

62 Oelschlägel, „Die Geschichte der Gemeinwesenarbeit in Deutschland“, In: Hrsg. Stövesand, Stoik, und Troxler (2013), „Handbuch Gemeinwesenarbeit“, S.181.

63 Kunstreich (1998), „Blicke auf die Jahre 1955, 1970 und 1995 sowie ein Rückblick auf die Soziale Arbeit in der DDR“, S.131.

64 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.562/563.

65 Ebd., S.563

66 Ebd.

„kostendämpfende Modernisierungsstrategie kommunaler Sozialpolitik“⁶⁷ zur Kompensation diene. Sie machte das vor allem daran fest, dass sich die fortlaufende Individualisierung und das Zerschneiden sozialer Netzwerke im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels trotz Sozialer Arbeit nicht verbesserten.⁶⁸ In den Diskursen um die GWA entwickelten sich verschiedene Strömungen. Zum einen entstand in den 70er Jahren die konfliktorientierte GWA, welche die Widersprüche, die in den sozialen Strukturen der Gesellschaft erkannt wurden, als Gegenstand der GWA in den Fokus nahm. So entstand ein konfliktorientierter Lernprozess in dem gesellschaftliche Missverhältnisse sichtbar gemacht, kritisiert und verändert, wenn nicht sogar bekämpft werden sollten.⁶⁹

In den USA der 1920er/30er Jahre entstand mit Saul D. Alinsky die radikaldemokratische Bewegung Community Organizing, welche sich klar von der bisherigen Sozialarbeit abgrenzte. Durch Streiks, Boykotte und andere konfliktgeladene Aktionen des zivilen Ungehorsams, sollte lokal so viel Druck erzeugt werden, dass sich dadurch die soziale Situation für die Bürger*innen verbessern sollte. Sie sollten quasi eine „Anleitung zum Mächtigsein“⁷⁰ erfahren. Politische Bildung wurde demzufolge als Grundlage für eine nachhaltige Veränderung gesellschaftlicher Zustände gesehen und die Selbstbestimmung der Menschen sollte so ermöglicht werden.⁷¹

In Westdeutschland wurden ab 1951 nur die weniger konfliktgeladenen Aspekte des Community Organizing verbreitet. Stattdessen wurden die integrativ-partizipativen Anteile angewendet, indem öffentliche Träger grundlegend reformiert und Community Organizing als „Demokratisierungs- und Integrationsstrategie“⁷² instrumentalisiert wurde, wobei die Bedürfnisse der Bürger*innen eine eher untergeordnete Rolle spielten. Die frühe GWA in Deutschland wollte zwar die Demokratie verbessern, orientierte sich aber stark an Technokratie, Expert*innentum und sozialkonservativen Werten.⁷³ Ab 1974 wurde dann auch erstmalig der radikalere Ansatz des Community Organizing öffentlich verhandelt. Die Forderungen nach Veränderung der Verhältnisse statt nur deren Verbesserung wurden immer lauter und so kam es, dass der radikalere Ansatz in den Blick genommen wurde.⁷⁴ Dabei entstanden jedoch auch immer wieder Loyalitätsdilemmata zwischen

67 Ebd.

68 Wendt, „Gemeinwesenarbeit. Ein Kapitel zu ihrer Entwicklung und zu ihrem gegenwärtigen Stand“, In: Hrsg. Ebbe und Friese (1989), „Milieuarbeit - Grundlagen präventiver Sozialarbeit im lokalen Gemeinwesen“, S.9.

69 Dirks, „Gemeinwesen“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum. Eine elementare Einführung“, S.280.

70 Alinsky (1999), „Anleitung zum Mächtigsein“.

71 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.20.

72 Buck (1982), S.151; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.21.

73 Buck (1982), S.152f.,216f.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.21.

74 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.22.

Geldgeber*innen und Adressat*innen. Die praktische Umsetzung ist schnell wieder eingeschlafen, da es ihr an Techniken und methodischen Interventionsformen mangelte bis sie dann 1975 auf einer Konferenz für „für tot erklärt“⁷⁵ wurde.

Ab 1978 trat dann mit Hans Thiersch in Deutschland die Alltags- und Lebensweltorientierung in den Fokus, welche Gemeinsamkeiten mit der GWA aufweist: Sie bezieht sich auf den Sozialraum und betrachtet und bearbeitet die „strukturell-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sozialer Probleme“.⁷⁶ Darauffolgend in den 1980er Jahren entwickelte sich ein eher progressiv-emanzipatorischeres Verständnis von Sozialarbeit: „Gemeinwesenarbeit muss Beiträge zur tendenziellen Aufhebung und Überwindung von Entfremdung leisten, also die Selbstbestimmung handelnder Subjekte ermöglichen. Damit ist Gemeinwesenarbeit Befreiungsarbeit insofern, als dass sie die unmittelbaren Wünsche und Probleme der Menschen ernst nimmt, zu veränderndem Handeln unter Berücksichtigung der politisch-historischen Möglichkeiten motiviert und Einsicht in die strukturellen Bedingungen von Konflikten vermittelt. In diesem Sinne kann Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip jede Soziale Arbeit strukturieren.“⁷⁷

So sprach Oelschlägel 2007 von der „Re-Politisierung“ der GWA, denn GWA sei per se immer politisch, weil die Beteiligung an der Gestaltung des Gemeinwesens grundsätzlich bedeuten würde, sich mit Macht und Herrschaft auseinander zu setzen.⁷⁸ Er analysierte außerdem, dass es eine „Utopie guter Gesellschaft“⁷⁹ bräuchte, um die Strategien der GWA zu verbessern. Die katalytisch-aktivierende GWA setzt sich zum Ziel Bürger*innen zu aktivieren und sich langfristig einer herrschaftsfreien Gesellschaft anzunähern.⁸⁰ Sozialarbeitende funktionieren in diesem Ansatz als Katalysator*innen, die bei den Stadtbewohnenden Prozesse anstoßen, „in deren Verlauf sie sich ihrer Situation bewusst werden und ihre Bedingungen entsprechend ihren Interessen ändern sollten.“⁸¹ Um dies zu erreichen wurden Methoden wie die Gruppenselbsthilfe und der Aufbau von Basisstrukturen angewendet. Also der Zusammenschluss der Bürger*innen auf freiwilliger Basis

75 Ebd., S.23.

76 Ebd., S.23.

77 Boulet, Krauss und Oelschlägel (1980), S.156f.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.24/25.

78 Oelschlägel (2007), S. 30f.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.25.

79 Oelschlägel (2007), S. 38.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.25.

80 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.26.

81 Oelschlägel (2007), S. 30f.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.25.

und deren Partizipation in gegebenen Strukturen wie Stadtteilläden.⁸² Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die katalytisch-aktivierende GWA als Instrument versteht um Lernfelder zu erschaffen, in denen selbstbestimmtes Handeln erlernt wird. So entsteht eine „Koalition auf Zeit“⁸³, welche die Voraussetzung für die Veränderung der Machtverhältnisse darstellt. Der Ansatz setzt den Willen und die Bereitschaft der Bürger*innen voraus, Aktionen zu starten und Konflikte weiter zu führen. Er kann als gemässigt konfliktorientiert bezeichnet werden, da Politiker*innen und Beamt*innen nicht als Feindbilder stilisiert werden.⁸⁴

Wegen des vermeintlich „bedrohenden Charakters“ des Begriffes GWA wurden ab den 1990er Jahren andere Begriffe wie Quartiersmanagement⁸⁵ und stadtteilbezogene Soziale Arbeit eingeführt.⁸⁶ So schreibt Messmer 2004 über Quartiersmanagement als „Verbesserung und Aufwertung benachteiligter Stadtquartiere“.⁸⁷ Es sei der Versuch stadtteilbezogene Soziale Arbeit mit „behutsamer Stadteilerneuerung“⁸⁸ zusammen zu führen. Ab 1990 wurde dann das Bundesländer Programm `Soziale Stadt` eingeführt⁸⁹, welches konkrete Handlungsstrategien und Methoden verwenden sollte, um Verwaltungs-, Quartiers- und Stadtteilebene miteinander zu verknüpfen.⁹⁰ So sollten Stadtteilbüros die Organisations- Moderations- und Anwaltsfunktion übernehmen, um die Bedürfnisse der Quartiere zu evaluieren und zu erfüllen. Das klassische Quartiermanagement zeichnet sich dadurch aus, dass es bedarfsgesteuert arbeiten soll, in dem es die Bewohner*innen nach Wünschen fragt und versucht, diese direkt zu erfüllen.⁹¹ Sozialarbeitende sollen dabei die Rolle eines*einer unabhängigen Partners*Partner*in einnehmen, der*die

82 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.26.

83 Hinte und Karas (1989), S. 25; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.27.

84 Karas und Hinte (1978), S. 66f.; Hinte und Karas (1989), S. 26f.; zit. nach nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.27.

85 Bülter und Maier (2002); zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.564.

86 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.564.

87 Messmer (2004), S.202; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.28.

88 Ebd.

89 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.28.

90 Franke und Grimm (2007), S.309; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.29.

91 Krummacher (2011), S. 321; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.29.

längerfristig die Eigenverantwortung und Selbstorganisation der Bürger*innen zum Ziel hat, statt als konsumierbare Dienstleistung zu fungieren.⁹²

Ab Beginn der 2000er etablierte sich das Fachkonzept Sozialraumorientierung, welches sich durch die „Reorganisation sozialer Arbeit und Verdrängung utopischer Inhalte“⁹³ auszeichnete. Abgesehen davon würde das Konzept wohl wenig hergeben.⁹⁴ In der Sozialraumarbeit ging es dann darum, Analysen des Sozialraumes zu machen, denn „Erst, wenn ein solch reflexiver Prozess eingeleitet wird, die Ziele unter Einbezug realer Machtverhältnisse transparent und die Fragen des Zugangs geklärt sind, kann unseres Erachtens von Sozialraumarbeit im eigentlichen Sinn gesprochen werden“⁹⁵. Hierbei wird erstmals betont dass die Fähigkeit, die eigene Haltung und Professionalität immer wieder zu reflektieren Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Sozialraumarbeit.⁹⁶ „Im Kern geht es bei der Sozialraumarbeit, als handlungsleitende Perspektive, um eine gesellschaftskritische, mit raum-, macht-, diskurs-, hegemonie- und reartikulationstheoretischen Beiträgen angereicherte Bestimmung sozialräumlicher Sozialer Arbeit als sich fachlich ausdifferenzierende und positionierende „Grenzgängerin““⁹⁷.

In der stadtteilbezogenen GWA wird eine engere Zusammenarbeit mit den Institutionen der Stadt nach dem Motto Einbezug statt Abgrenzung angestrebt.⁹⁸ Der Begriff der „reflektierten Parteilichkeit“⁹⁹ benennt den Ansatz, Stadtteilbewohner*innen und Professionelle in Dialog zu bringen ohne deren Denk- und Handlungsmuster verändern zu wollen.¹⁰⁰ So arbeiten Sozialarbeiter*innen, indem sie „soziale Räume verändern und nicht psychische Strukturen von Menschen. [Sie] akzeptieren, dass es unendlich viele Lebensstile gibt, mit denen Menschen

92 Maier und Sommerfeld (2005), S. 60; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.30.

93 Drilling, Oehler und Schnur (2015); zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.31.

94 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.31.

95 Reutlinger und Wigger (2010), S.50; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.32.

96 Reutlinger und Wigger (2010), S.51; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.32.

97 Kessl und Maurer (2005); zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.32.

98 Mohrlock et al. (1993), S. 56f.; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.27/28.

99 Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.27/28.

100 Hinte (1985), S. 28; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.28.

zufrieden sein können. Der soziale Raum ist [ihr] Adressat, nicht die Menschen. Menschen [werden als] Akteure in ihrer Lebenswelt [betrachtet], und die ist eben für viele Menschen ihr Stadtteil.“¹⁰¹

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Geschichte der Gemeinwesenarbeit geprägt ist von einem Wechselspiel zwischen integrativen, konfliktorientierten und emanzipatorischen Ansätzen. Von ihren Ursprüngen in der Settlementbewegung über das Community Organizing bis hin zur moderneren Sozialraumorientierung haben sich verschiedene Konzepte, Ideen und Ausläufe der GWA entwickelt. Dabei bleibt ihr Kernauftrag meistens im Groben bestehen: die Förderung von Partizipation, Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit in benachteiligten Gemeinwesen.

1.1.2. Theoretische Grundlagen der Gemeinwesenarbeit

Im Folgenden werde ich Ziele und Grundprinzipien der GWA erläutert, von denen ausgegangen werden kann, dass sie auf die meisten GWA Ansätze anwendbar sind. Nämlich liegt der Stadtteil als Arbeitsfeld im Fokus der GWA und nicht einzelne Kleingruppen. Sie unterstützt Initiativen von Bürger*innen beim „eigene Kräfte entwickeln“.¹⁰² Es sollen soziale Netzwerke gefördert werden, die ein bestimmtes Selbsthilfepotential aufweisen, anstatt Einzelfallhilfe zu leisten.¹⁰³ Sie soll die Beziehung zwischen Entscheidungsträger*innen aus der Politik, Verwaltung und Wirtschaft mit der Bevölkerung aufbauen und stabilisieren.¹⁰⁴ Sie arbeitet präventiv¹⁰⁵ und zeichnet sich durch Interdisziplinarität, die Integration verschiedener Methoden, Lebensweltorientierung, Sozialraumbezug, Ressourcenaktivierung, Selbsthilfe, Netzwerkarbeit und Kontaktaufbau aus.¹⁰⁶ Sie fragt nach sozialen Beziehungen und äußeren Bedingungen, die die Lebensrealität prekarisierter und marginalisierter Gruppen prägen und versucht diese Gruppen in ihre Arbeitsprozesse mit einzubeziehen, damit materielle sowie immaterielle Lebensbedingungen für diese Menschen verbessert werden können.¹⁰⁷ Um Hilfen zu entwickeln, macht sie sich das Prinzip der Lebensweltorientierung zu nutze, welches sich an den Ressourcen der Bürger*innen orientiert, die

101 Hinte (2001), S. 77; zit. nach Oehler und Drilling, „Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.28.

102 Schönig, „Born to be wild? Aktuelle Varianten, Zielgruppen und Haltungen der Gemeinwesenarbeit“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.31.

103 Ebd.

104 Fehren (2008), S. 186–187; Klöck (2000), S. 30; Lüttringhaus (2007), S. 277; Stövesand und Stoik (2013), S. 22–23; zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.558/559.

105 Schönig, „Born to be wild? Aktuelle Varianten, Zielgruppen und Haltungen der Gemeinwesenarbeit“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.33.

106 Stövesand (2019); zit. nach Hrsg. James, Amthor, und Kulke (2023), „Lehrbuch Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit“, S.246f..

Relevanz des Alltags anerkennt und Interaktion als zentralen Aspekt ansieht.¹⁰⁸ Diese Interaktion zeichnet sich durch Allparteilichkeit aus. Die Sozialarbeitenden übernehmen die Rolle der Moderation zwischen unterschiedlichen Interessengruppen und sorgen für gleichberechtigte Partizipation.¹⁰⁹ Sie ist aber auch in der Lage sich klar hinter strukturell benachteiligten Gruppen zu positionieren, wofür sie jedoch auch das Mandat der jeweiligen Gruppen braucht.¹¹⁰

Es kann gesagt werden, dass GWA durch geplanten Wandel „von oben“, „soziale Mobilisierung von unten“¹¹¹ anstrebt. Womit eine kritische Auseinandersetzung mit der GWA folgen kann. Diese benötigt ständige Reflexion, da sie in ungleichen Machtverhältnissen stattfindet.¹¹² Sie muss die „Fragen nach gemeinsamen Bedürfnissen der Bürger*innen“ und deren Möglichkeiten, diese umzusetzen miteinander verbinden: Wie wollen Bürger*innen miteinander leben? Welche Bedingungen sind dafür nötig?¹¹³

1.1.3. Herausforderungen und Grenzen

Eine der Herausforderungen für die GWA stellt die unzulängliche und unklare Definition des ‚Gemeinwesens‘ dar. Es bleibt unklar, wer dazu gehört und welche Tätigkeitsbereiche darin fallen.¹¹⁴ Es ergibt sich ein grundlegendes Definitionsproblem. Auch wenn es um den Begriff der ‚Gemeinschaft‘ geht, so wird kritisiert, dass dieser oft als homogen dargestellt wird, was der komplexen Zusammensetzung unterschiedlicher Merkmale und Machtverhältnisse nicht gerecht wird.¹¹⁵ Frühere Ansätze der GWA setzten oft nur auf Hilfen von außen, ohne gesellschaftliche Ursachen sozialer Probleme zu berücksichtigen. Quartiere wurden als hilfsbedürftige ‚Fälle‘ behandelt, die ihre Probleme endlich selbst lösen sollten.

107 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.557.

108 Thiersch (2017), „Eine elementare Einführung in die lebensweltorientierte Soziale Arbeit“, S.9.

109 Fritsche und Wigger, „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive“, In: Hrsg. Drilling und Oehler, „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.74.

110 Ebd., S.75.

111 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.557.

112 Dirks, „Gemeinwesen“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum. Eine elementare Einführung“, S.284.

113 Ebd., S.285.

114 Galuske (2013): S.106; zit. nach Barta (2017), „Gemeinwesen – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit?“, S.105.

115 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.566.

Stattdessen wird nun gefordert, Ressourcen überregional zu mobilisieren und benachteiligte Gebiete gezielt zu unterstützen.¹¹⁶ Wie können prekarierte Bevölkerungsgruppen mit wenig Ressourcen, unter Bedingungen wie Individualisierung, Pluralisierung und Konkurrenz kollektiv verändernd handeln?¹¹⁷ Sozialarbeitende schließen oft fälschlicherweise aus dem Verhalten der Bürger*innen, dass diese selbst für ihre Situation verantwortlich seien, anstatt fehlende Ressourcen, Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten zu erkennen.¹¹⁸ Es mangelt also an struktureller Analyse der Verhältnisse. Es muss ein Blick auf die Barrieren gerichtet werden, mit welchen sich marginalisierte Quartiere und Stadtteile konfrontiert sehen. Bei den Bewohner*innen herrscht aufgrund eigener Lebenslagen oft Zeit- und Kapazitätenmangel hervorgehoben durch Arbeitsbelastungen, familiäre Verpflichtungen und den damit verbundenen psychischen und sozialen Belastungen. Oft sind Menschen von hohen psychischen und sozialen Belastungen betroffen. Es kann beobachtet werden, dass es an Zutrauen in eigenes Handeln und Fähigkeiten mangelt.¹¹⁹ Die politische Partizipation einzelner Menschen ist sehr davon abhängig, wie hoch das Einkommen, der Grad der Bildung und sozialer Ausgrenzung sind.¹²⁰ Beobachtungen lassen schlussfolgern, je höher die Prekarität der Lebenslage der Bürger*innen ist, desto geringer fällt die politische Beteiligung aus.¹²¹ Es kann also ein Zusammenhang zwischen Prekarität und Partizipation erkannt werden.

Außerdem wird auch von der „verlorenen Gemeinschaft“¹²² gesprochen, weil das Verhalten der Bürger*innen untereinander reserviert¹²³ ist, da territoriale Einheit und Nähe als Grundvoraussetzung für Solidarität nicht mehr existieren.¹²⁴ Wobei in Frage gestellt werden kann, inwiefern räumliche Nähe unbedingte Voraussetzung für Solidarität ist. Andererseits ergibt sich auch aus dem Zusammenleben in unmittelbarer nachbar*innenschaftlicher Nähe ein Bedürfnis der Abgrenzung und des Schutzes der Privatsphäre. Einander um Hilfe zu bitten kann sich als

116 Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.569ff.

117 Ebd., S.571.

118 Kessl und Reutlinger (2010), S.106; zit. nach Reutlinger und Vellacott, „Sozialraum und soziale Ausschließung“, In: Hrsg. Anhorn und Stehr, „Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit“, S. 784.

119 Klatt und Walter (2011); zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

120 Bödecker (2012), S.37; zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

121 Böhnke (2010), Bödecker (2011); zit. nach Kronauer, „Der internationale Diskurs zu sozialer Ausschließung als Exklusion“, In: Hrsg. Anhorn und Stehr, „Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit“, S.417.

122 Petermann (2002); zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

123 Simmel (1995/1908), S.122; zit. nach nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

124 Wirth (1974/1933), S.124; zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

herausfordernd gestalten, da sich nicht getraut wird oder die Angst besteht abgewiesen zu werden.¹²⁵ Außerdem bestehen praktische Hindernisse für Partizipation, weil Integrations- und Harmonisierungsbestrebungen von staatlichen Institutionen oft unbeantwortet bleiben.¹²⁶

Weitere Hürden für die GWA finden sich in der professionellen Haltung der Sozialarbeitenden, deren Definitionsmacht als sogenannte `Expert*innen` zur Entmächtigung der Bürger*innen führen kann. Wobei die beste Praxis wohl eine Entlastung bei komplexen Entscheidungen sein sollte und nicht die Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts.¹²⁷ Grundsätzlich kann auch diese Expertise in Frage gestellt werden, da es fast unmöglich zu sein scheint, der Heterogenität an Interessen gerecht werden zu können. Um dies zu garantieren müssten die Sozialarbeitenden stets im Bilde darüber sein, welche stadtplanerischen Entscheidungen für die Nachbar*innenschaft am besten sind.¹²⁸

Desweiteren bleibt in Frage zu stellen, inwiefern die Sozialarbeitenden tatsächlich Durchsetzungsvermögen gegenüber ökonomischen Interessen haben.¹²⁹ Was wiederum auf eine Machtungleichheit zurückzuführen sein könnte. Zudem ist es oft so, dass Sozialarbeitende aufgrund ihrer Moderationsfähigkeiten von staatlichen Institutionen hinzugezogen werden, um Nutzungskonflikten, in denen bereits ungleich verteilte Durchsetzungschance existieren, beizulegen damit es gar nicht erst zu Herrschaftskritik kommen kann.¹³⁰ Wohingegen Erfahrungen zeigen, dass prekarierte Menschen in Beteiligungsprozessen in Stadtteilen, trotz der Anwesenheit Sozialarbeitender, wenig wahrgenommen und gehört werden. Was die sozialarbeiterische Tätigkeit erneut zum Instrument des Erhaltes bestehender Ungleichheiten zu machen scheint.¹³¹ Kann hier von selektiver Partizipation gesprochen werden?

1.2. Kritische Soziale Arbeit

Ein Korrektiv zur GWA bietet sich in der Kritischen Sozialen Arbeit (KSA). Diese versteht sich nicht als eine theoriegeleitete Praxis, vielmehr entsteht ihre Theorie aus der ständigen kritischen Reflektion

125 Drilling und Oehler (2021); zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.106.

126 Adorno (1968), S.6; zit. nach Stövesand, „Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „Handbuch Sozialraum“, S.572.

127 Fritsche und Wigger, „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive“, In: Hrsg. Drilling und Oehler (2016), „Soziale Arbeit und Stadtentwicklung“, S.76.

128 Ebd.

129 Ebd.

130 Ebd.

131 Schreier und Stoik, „Engagement und sozialräumliche Soziale Arbeit“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum: Eine elementare Einführung“, S.291.

der Praxis.¹³² Während Soziale Arbeit sich an `abstrakten` Normen wie den Menschenrechten orientiert, bezieht sich KSA auf den konkreten Menschen in den Verhältnissen, die ihm seine Menschenrechte so oft verwehren.¹³³ KSA stellt gesellschaftliche Phänomene und ihren Werdegang in Frage weil sie erkenntniskritisch handelt. Sie stellt Erkenntnisse über bereits Etabliertes.¹³⁴ „Kritische Soziale Arbeit bricht mit Neutralität und instrumenteller Vernunft.“¹³⁵ Jane Addams als Vertreterin der Settlementbewegung Ende des 19. Jahrhunderts in den USA gilt als großes Vorbild für die KSA.¹³⁶

1.2.1. Theoretische Grundlagen und Praxisorientierung Kritischer Sozialer Arbeit

KSA basiert auf der Kritik an Ausbeutung und Herrschaft.¹³⁷ Eine sich als reflexiv und kritisch verstehende Soziale Arbeit muss „subtile Unterdrückungsmechanismen erkennen, kritisieren und zerstören und somit dazu beitragen gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse zu bekämpfen.“¹³⁸ Sie setzt sich zum Ziel gesellschaftliche Ungerechtigkeiten zu überwinden und die Idee einer Gemeinschaft freier Menschen zu verwirklichen.¹³⁹ Damit die „Idee einer künftigen Gesellschaft als Gemeinschaft freier Menschen“¹⁴⁰ verwirklicht werden könne, so Horkheimer, müsse sie sich durch ein konstruktives Veränderungs- und kritisch emanzipatorisches Erkenntnisinteresse auszeichnen.¹⁴¹

KSA macht sich zur Aufgabe die Mechanismen zu erkennen, die die bestehenden, gesellschaftlichen Verhältnisse (re-)produzieren und Herrschaftsverhältnisse verstetigen.¹⁴² Sie versteht sich selbst in diesem Kontext als politische Akteurin,¹⁴³ indem sie gesellschaftliche Diskurse kritisiert, einordnet

132 Anhorn et al., „Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit“; In: Hrsg. Anhorn et al (2012), „Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit“, S.18.

133 Anhorn et al., „Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit“; In: Hrsg. Anhorn et al (2012), „Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit“, S.18.

134 Demirović, „Was bedeutet die Aktualität Kritischer Theorie?“ In: Hrsg. Anhorn et al (2012), „Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit“, S.27.

135 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.162.

136 Ebd., S.116.

137 Ebd., S.116.

138 Bettinger, „Widerstand an allen Fronten! Plädoyer für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Zimmermann et al. (2013), „Anatomie des Ausschlusses“, S.340.

139 Bettinger, „Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?“, S.87.

140 Horkheimer (1977), S.36; zit. nach Bettinger, „Widerstand an allen Fronten! Plädoyer für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Zimmermann et al. (2013), „Anatomie des Ausschlusses“, S.341.

141 Ebd.

142 Bettinger, „Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?“, S.87.

143 Ebd., S.102.

und in die Arenen der Bürger*innen eintritt¹⁴⁴, wo sie Bildungs- und Sozialisationsprozesse anbietet.¹⁴⁵ Sie fordert außerdem adäquate sozialpädagogische Präventions- und Interventionsmaßnahmen, wie beispielsweise gegen Gefährdung durch Hilfebedürftigkeit ein,¹⁴⁶ wobei sie sich an den Bedürfnissen, Ressourcen und Strategien der Bürger*innen orientiert.¹⁴⁷

Nach kritischen Sozialarbeiter*innen in Westberlin der 70er Jahre, muss Kritische Soziale Arbeit folgende Funktionen erfüllen, um vorherrschende Zustände nicht zu reproduzieren sondern tatsächlich an die Ursachen sozialer Probleme zu gehen¹⁴⁸: Sie muss Veränderungen innerhalb bestehender Institutionen bekämpfen¹⁴⁹ und selbstorganisierte Initiativen unterstützen¹⁵⁰. Sie muss aufkommende Widersprüche akzeptieren¹⁵¹, eine antikapitalistische Praxis verfolgen¹⁵² und den Aufbau organisierter Kämpfe vorantreiben¹⁵³. „Soziale Arbeit zielt der internationalen Definition folgend darauf, eine gerechte Gesellschaft mitzugestalten, in der alle Menschen als Gleichwertige leben, frei von Unterdrückung und Diskriminierung. Diese normative Zielsetzung begreifen wir als notwendige Grundlage dafür, Soziale Arbeit nicht einseitig als Herrschaftsinstrument zu verstehen, mit dessen Hilfe gesellschaftliche Ausschlüsse und Diskriminierungen reproduziert werden“.¹⁵⁴

Doch welche Rolle übernehmen Sozialarbeitende, die sich in der KSA verorten? Das Verhältnis zwischen Sozialarbeitenden und Klient*innen sollte von Unterstützung, Sensibilität, Autoritätskritik sowie -sensibilität, dem Streben nach Befreiung und Hierarchiekritik geprägt sein.¹⁵⁵ Nach D. G. Gill sollten Sozialarbeitende für die Trennung zwischen ihnen und ihren Klient*innen sensibel sein, die in „konventionelle[n] Konzepte[n] von Professionalität und Expertentum“ entstehen.¹⁵⁶ Der Aufbau von Vertrauen zwischen beiden Parteien steht im Fokus der KSA und bildet die zentrale Basis um Veränderung zu schaffen.¹⁵⁷ Nur auf diese Weise kann die Selbstermächtigung und Selbstanerkennung der Bürger*innen so gestärkt werden, dass sie erkennen können, dass sie keine

144 Bettinger, „Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?“, S.102.

145 Ebd.

146 Ebd.

147 Ebd.

148 Sünker, „Gesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit heute“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.151f..

149 Ebd., S.151.

150 Sünker, „Gesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit heute“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.151.

151 Ebd., S.152.

152 Ebd.

153 Ebd.

154 Schreier und Stoik, „Engagement und sozialräumliche Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum Eine elementare Einführung“, S.291.

155 Gil (2006), „Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung: Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter“, S.141.

156 Ebd., S.142.

157 Ebd., S.147.

Schuld an ihrer eigenen Situation tragen.¹⁵⁸ Gleichzeitig wird ein kritisches Bewusstsein über gesellschaftliche Zusammenhänge gefördert und gestärkt, das zu veränderndem kollektivem Handeln führen kann.¹⁵⁹ Dies bildet die Grundlage dafür, sich der Nachbar*innenschaft gemeinsam zu organisieren und eine Öffentlichkeit wiederherzustellen, in der Diskurse stattfinden können.¹⁶⁰ Während Diskurse über Partizipation und Teilhabe bisher vor allem von Sozialarbeitenden geführt wurden, können durch die genannten Strategien hegemoniale Strukturen aufgebrochen und bestehende möglicherweise verändert werden.¹⁶¹ Die Wut und der Ärger der Adressat*innen über die bestehenden Verhältnisse können dabei als Katalysatoren für gesellschaftliche Organisation und Veränderung dienen.¹⁶²

Bildung ist ein von der KSA genutztes, wichtiges Instrument des Widerspruchs auf dem Weg zur Befreiung.¹⁶³ „Es gilt entsprechend – als wesentliches Merkmal reflexiver und kritischer Sozialer Arbeit – gesellschaftliche, wissenschaftliche, politische Diskurse zu hinterfragen und gegebenenfalls zu problematisieren“.¹⁶⁴ Die Adressat*innen gestalten Diskurse aktiv mit,¹⁶⁵ indem sie offene Diskussionen darüber führen, ob ein Gegensatz zwischen den vorherrschenden und ihren eigenen Werten liegt und wie dieser sich gestalten mag.¹⁶⁶ Die KSA macht sich zum Ziel die Ursachen sozialer Probleme zu identifizieren, sich in sozialen Bewegungen zu organisieren und „gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung [zu] kämpfen“.¹⁶⁷ Sie muss politische Vorschläge kritisch hinterfragen, die lediglich dazu dienen Ausbeutungs- und Machtverhältnisse zu verschleiern statt sie zu bekämpfen.¹⁶⁸ Wenn KSA in Folge der Überwindung des Loyalitätswiderspruches nicht kritisch gegenüber politischen Verhältnissen ist und sich nicht dafür einsetzt, die Gesellschaft zu verändern, so verliert ihre Kritik an Radikalität.¹⁶⁹ Bekannte Vertreter*innen der KSA sind zum einen Hans Thiersch mit dem Konzept der kooperativen und solidarischen „Alltagsweltgestaltung“.¹⁷⁰ Tilman Kunstreich der von der Transformation der Sozialen Arbeit hin

158 Ebd.

159 Ebd., S.148.

160 Bettinger, „Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?“, S.103.

161 AKS (2020); zit. nach Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg (2023), „Kontinuitäten, Brüche und Alternativen einer Sozialarbeiteropposition“, S.26f.

162 Gil (2006), „Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung: Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter“, S.148.

163 Bettinger, *Widerstand an allen Fronten! Plädoyer für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit*; In: Hrsg. Zimmermann et al. (2013), „Anatomie des Ausschlusses“, S.340.

164 Bettinger, „Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?“, S.94.

165 Ebd., 88.

166 Gil (2006), „Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung: Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter“, S.148.

167 Ebd., S.141.

168 Ebd.

169 Gfeller (2021), „Kritische Soziale Arbeit in der Praxis“, S.58.

zur „Arbeit am Sozialen“ spricht.¹⁷¹ Und Silvia Staub-Bernasconi die in ihrer Theoriebildung politisches Empowerment und konfliktive GWA hervorhebt.¹⁷²

Um politische Bewegung aufzubauen und voranzutreiben, empfiehlt es sich für kritische Sozialarbeiter*innen, sich in Unterstützungs- und Arbeitskreisen zu organisieren.¹⁷³ So wie es im Arbeitskreis Kritische Sozialarbeiter*innen (AKS) in München passiert.¹⁷⁴ Hier werden regelmäßig kritische Reflexionsrunden in Themenabenden organisiert¹⁷⁵ und durch Vernetzung und Bündnisarbeit der Aufbau von Gegenmacht vorangetrieben.¹⁷⁶ Der AKS München formuliert fünf Thesen für eine gelingende Praxis¹⁷⁷: gute Organisation durch strukturierte Entscheidungsabläufe, Kommunikation und aktive Mitglieder.¹⁷⁸ Die Vernetzung mit Politik, Wirtschaft und Recht sowie die Arbeit in Bündnissen.¹⁷⁹ Eine unabhängige und fluide Organisationsform und die Unberechenbarkeit der Aktionen, die durch sie zustande kommen.¹⁸⁰ Kritische Sozialarbeiter*innen erwarten nicht, dass sie strukturelle Veränderungen allein durch ihre Arbeit herbeiführen, sondern geht davon aus, dass hierfür anderweitige Organiserungen außerhalb der Sozialen Arbeit nötig ist.¹⁸¹

1.2.3. Kritik aus Perspektive Kritischer Sozialer Arbeit an Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit verliert ihr kritisches Potential, indem sie die Inklusion in das Staatswesen statt das Gemeinwesen fokussiert.¹⁸² Sie lässt sich von ökonomischen Interessen dominieren¹⁸³, verfolgt

170 Stender, „Modelle kritischer Handlungswissenschaft. Silvia Staub-Bernasconi, Timm Kunstreich und Hans Thiersch im Vergleich“; In: Hrsg. Stender und Kröger (2013), „Soziale Arbeit als kritische Handlungswissenschaft“, S.113.

171 Ebd.

172 Ebd.

173 Gil (2006), „Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung: Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter“, S.143.

174 Offe (1972), S.145ff.; zit. nach Von Winter, „Schwache Interessen in Gesellschaft und Staat“, In: Hrsg. Toens und Benz (2019), „Schwache Interessen?“, S.32.

175 Griebmeier, „Arbeitskreise kritischer Sozialer Arbeit“ (AKS) als politische Akteure“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.293.

176 Ebd.

177 Ebd, S.297.

178 Ebd.

179 Ebd.

180 Saul Alinsky zit. nach Griebmeier, „Arbeitskreise kritischer Sozialer Arbeit“ (AKS) als politische Akteure“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.298.

181 Griebmeier, „Arbeitskreise kritischer Sozialer Arbeit“ (AKS) als politische Akteure“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit“, S.298.

182 Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.14.

183 Krebs (1997), S.277; zit. nach Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.14.

eine Sparplanpolitik¹⁸⁴ und nimmt somit nicht nur die finanzielle Auszehrung der GWA¹⁸⁵, sondern auch die Überarbeitung durch die Allzuständigkeit der Sozialarbeitenden in Kauf¹⁸⁶. Sie wird durch ihre Kooperation mit Ämtern und Unternehmen politisch diszipliniert¹⁸⁷ und setzt somit deren politische Interessen vor das (materielle) Wohl der Bürger*innen¹⁸⁸. So kann an ihr kritisiert werden, dass sie ihre eigene Position zwischen Gemeinwesen und Staat nicht ausreichend reflektiert.¹⁸⁹

In den letzten 20 Jahren fand der Übergang zum Postfordismus statt, in dessen Rahmen von dem Verständnis staatlicher Steuerung hinzu postfordistischem Krisenmanagement und Marktorientierung übergegangen wurde.¹⁹⁰ Hierfür wurden `Arenen der Aushandlung` geschaffen, in denen begrenzt mit den Bürger*innen verhandelt wird, indem der Staat Aufgaben wie Moderation und Kooperation zwischen den staatlichen und nichtstaatlichen Akteur*innen übernimmt. Somit werden politische Entscheidungen in die Hände der Unternehmen gelegt und nicht in die Hände der Bevölkerung.¹⁹¹ Flankiert wird dieser Prozess durch die Regeln der neoliberalen Marktlogik, welche den staatlichen Spielraum verkleinert, während gleichzeitig die vermeintliche Garantie von „Autonomie und Freiheitsrechten gefördert wird.“¹⁹²

In den Beteiligungsprozessen, die von staatlichen Institutionen angestoßen werden findet eine Selbstselektion insofern statt, dass die Bevölkerungsgruppen, die die geringsten Ressourcen für eine Beteiligung aufweisen, nicht gehört werden¹⁹³, was deren Marginalisierung weiter verstärkt. Staatlich organisierte Programme wie die `Soziale Stadt`, verstärken Ungleichheiten und Segregation somit oft nur.¹⁹⁴ Durch „offene und liberale Regierungstechniken“ und das Versprechen von Wahlmöglichkeiten und Freiheit, werden Macht und Disziplinierung erhalten.¹⁹⁵ Indem die Bewohner*innen eines Stadtteils dazu aufgerufen werden sich am Nachbar*innenschaftsdialogverfahren zu beteiligen um bspw. das Quartier aufzuwerten, wird tief in

184 Biesel (2007), S.5; zit. nach Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.14.

185 Graf, Raiser und Zalfen (1976), S.7; zit. nach Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.15.

186 Hinte und Treess (2007), S.25; zit. nach Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.14.

187 Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.15.

188 Alinsky (1974); zit. nach Halder (2011), „Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘“, S.15.

189 Barta (2017), „‚Gemeinwesen‘ – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit?“, S.107.

190 Rokitte, „Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „Transformative Organizing“, S.35f.

191 Rokitte, „Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „Transformative Organizing“, S.36.

192 Ebd., S.37.

193 Ebd.

194 Roth, „Grundformen der Beteiligung“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum Eine elementare Einführung“, S.722.

195 Rokitte, „Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „Transformative Organizing“, S.38.

das Leben der Bewohner*innen eingegriffen.¹⁹⁶ „Wer beispielsweise in den sogenannten Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf angesprochen und eingebunden wird, muss neben einer Akzeptanz von Aufwertung auch ein gehöriges Maß an Bereitschaft mitbringen, sich als Bewohner*in an ordnungspolitischen Maßnahmen zu beteiligen.“¹⁹⁷ Desweiteren führt die Abhängigkeit dieser Projekte von staatlichen Fördermitteln dazu, dass Akteur*innen ihre „Rhetorik und Problemdefinition“ an die des Geldgebers anpassen müssen.¹⁹⁸

Auch die radikalere Form der GWA das Community Organizing ist „inzwischen zu einem neoliberalen Politikinstrument geworden“¹⁹⁹, welches durch die Aktivierung des Gemeinwesens Macht gewinnt. So profiliert sich die Soziale Arbeit dort als „partizipativ-polizeiliche Sicherheitsarbeit“, die Bewohner*innen zur „Sicherheitsproduktion“ mobilisiert.²⁰⁰ Projekte des „Selbstmanagements“ wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Sauberkeitsprogramme werden im Zwangskontext angewandt, was die Ausschlussgefühle der Betroffenen nur weiter verstärkt.²⁰¹ Dennoch ist es die „kostengünstigste“ Form der Daseinsfürsorge, da Bürger*innen und Expert*innen ihr professionelles Wissen, ihre Zeit und Arbeit dem Quartier zur Verfügung stellen und sich somit selbst ausbeuten.²⁰²

Um jedoch aus einer gesellschaftskritischen Perspektive heraus in das Gemeinwesen einwirken zu können, braucht es unbedingt eine machtkritische Analyse der Rolle des Staates.²⁰³ Nach Galuske kann nur eine GWA die als regelmäßig analysiertes, kritisiertes und diskursives Feld verstanden wird, welches „in gesellschaftlichen Zusammenhängen steht und von Machtstrukturen durchzogen ist, in dem auch die Soziale Arbeit als aktive Akteurin vorhanden ist“, etablierte Herrschaftsstrukturen bekämpfen.²⁰⁴ Aktuelle Spaltungen innerhalb der Gesellschaft erfordern neue Wege und Formen der GWA.²⁰⁵ Sonst wird sie unter dem Deckmantel der Selbstverantwortung und Solidarität genutzt, um den Abbau von Sozialstaatlichkeit voranzutreiben.²⁰⁶ Ursachen für soziale Probleme werden somit weiterhin bei Einzelpersonen statt in systemischen Bedingungen gesucht.²⁰⁷

196 Ebd.

197 Ebd.

198 Ebd., S.39.

199 Ebd., S.34.

200 Diebäcker, „Kontrolle“; In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „Sozialraum Eine elementare Einführung“, S.725.

201 Rokitte, „Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „Transformative Organizing“, S.39.

202 Ebd.

203 Barta (2017), „Gemeinwesen – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit?“, S.108.

204 Ebd., S.109.

205 Kistner-Bahr, Knabe und Neumann, „Formen lokaler Ökonomie und deren Bedeutung für benachteiligte Quartiere“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.104.

206 Ziegler, „Gemeinwesenarbeit“; In: Hrsg. Dahme und Wohlfahrt (2011), „Handbuch kommunale Sozialpolitik“, S.332.

207 Ebd., S.334.

Es werden individuelle Anamnesen, Diagnosen und Therapien durchgeführt, statt soziale Umstände in den Fokus zu nehmen.²⁰⁸ Betroffene sozialer Probleme werden als defizitäre, nicht aktivierbare Subjekte identifiziert, die das Gemeinwesen als Abweichung belasten.²⁰⁹ Somit wächst das Risiko zunehmender Privatisierung durch die Übergabe der Verantwortung für Lebensbewältigung vom Sozialstaat an seine Bürger*innen.²¹⁰ Generell scheinen sozialräumliche und gemeinwesenarbeiterische Strategien nur bedingt tauglich, wenn es um die Lösung sozioökonomischer Probleme oder damit verbundene Lebensführungsprobleme geht.²¹¹ Konflikte und Ungleichheiten werden in der GWA oft nicht ausreichend berücksichtigt. Diese sollten sichtbar gemacht und marginalisierte Gruppen gestärkt werden.²¹² Stattdessen suggerieren staatliche Förderprogramme, dass die Ursachen für soziale Probleme in den Kiezen selbst zu finden und lösen sind, womit das Prinzip der Gouvernamentalität nach Foucault greift.²¹³

GWA muss wegen all der eben genannten Gründe kritisch bleiben, um nicht zum Machtinstrument neoliberaler Kräfte zu werden. Sie muss das „Wissen haben, staatliche Steuermechanismen kennen und [sich eine] kritisch-reflexive Haltung erarbeiten“.²¹⁴ Es fehlen wirkungsvolle Räume und Praktiken um politische Diskurse zu führen. Es braucht eine Wiederherstellung von Öffentlichkeit um Demokratie zu verteidigen und zu fördern.²¹⁵

1.3. Grundlagen und Ziele Revolutionärer Stadtteilarbeit

Basisarbeit im Stadtteil ist die Grundlage für eine Organisation `von unten´. Sie umfasst drei zentrale Aspekte. Die Arbeit im Stadtteil, die den Ausgangspunkt für politische Organisation bildet. Ein ständiger Bildungsprozess, der die Basis politisiert und eine intersektionale Haltung fördert und die Basisarbeit mit allen Menschen auf Augenhöhe, um solidarische Beziehungen zu

208 Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.115.

209 Bettinger, „*Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit*“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „*Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?*“, S.99.

210 Stövesand (2019), „*Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld*“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „*Handbuch Sozialraum*“, S.570.

211 Ziegler, „*Gemeinwesenarbeit*“; In: Hrsg. Dahme und Wohlfahrt (2011), „*Handbuch kommunale Sozialpolitik*“, S.340.

212 Stövesand (2019), „*Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld*“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „*Handbuch Sozialraum*“, S.566.

213 Ebd., S.570.

214 Ebd.

215 Bettinger, „*Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit*“; In: Hrsg. Hünersdorf und Hartmann (2012), „*Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?*“, S.96.

schaffen.²¹⁶ Gesellschaftskritische Bildung ist ein zentrales Werkzeug, um Diskurse und gesellschaftliche Analysen voranzutreiben. Sie dient dazu eine Wissensbasis aufzubauen, um die gesellschaftliche und politische Situation zu erkennen und zu verstehen.²¹⁷ Durch Austausch und Diskussionen können so Zusammenhänge gesellschaftlicher Probleme aufgezeigt und die Ursachen sozialer Ungleichheiten herausgearbeitet werden, was das Bewusstsein für strukturelle Ungerechtigkeiten stärkt.²¹⁸ Ein besseres Verständnis der Zusammenhänge gesellschaftlicher Probleme ermöglicht es, effektiver über diese zu kommunizieren und gemeinsame Handlungsstrategien zu entwickeln.²¹⁹ Das übergeordnete Ziel ist die „von breiten Teilen der Gesellschaft getragene Überwindung des Kapitalismus und anderer Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus, Sexismus, Ableismus etc.“.²²⁰ Um dieses Ziel zu erreichen muss eine antikapitalistische und herrschaftskritische Praxis gesellschaftlich breit verankert werden.²²¹ Hierzu werden in Bildungsveranstaltungen antikapitalistische Positionen erarbeitet, um eine fundierte Kritik an Herrschaftsverhältnissen zu entwickeln und die Handlungsfähigkeit der Bürger*innen zu stärken.²²²

Desweiteren ist es von großer Bedeutung solidarische Beziehungen untereinander zu etablieren, um eine starke Organisation aufzubauen.²²³ Die Organisierung ist auf kleinen aber auch auf größeren Ebenen von immenser Bedeutung. Sie ist notwendig, damit sich lokal verortete Gruppen überregional, international und global vernetzen können. Dies ermöglicht es in einem größeren Maßstab gemeinsam handlungsfähig zu werden.²²⁴ Nur so kann eine gesellschaftliche Transformation stattfinden.²²⁵ Durch den Aufbau von Gegenmacht kann sich Gesellschaft vom Staat emanzipieren. Staatliche Strukturen können somit sukzessive abgebaut und andere Formen des Zusammenlebens entwickelt werden.²²⁶ Die Entwicklung einer revolutionären Kultur ist entscheidend für gesellschaftliche Wandel. Sie basiert auf Umgangsweisen, die gemeinsame Interessen und wechselseitige Abhängigkeit in den Vordergrund stellen, anstatt von Sympathie. „Werkzeuge der Konfliktbewältigung“ sollen soziale Bedürfnisse wie Anerkennung erfüllen.²²⁷ „Wir wollen linke Politik und Organisationsansätze genau dahin tragen, wo bisher vor allem

216 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.94.

217 Ebd., S.16.

218 Ebd., S.81..

219 Ebd., S.15.

220 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.11.

221 Ebd., S.12.

222 Ebd., S.7.

223 Ebd.

224 Ebd., S.18ff.

225 Ebd., S.7.

226 Ebd., S.16.

227 Ebd., S.17.

religiöse und reaktionäre Kräfte aktiv sind oder wo es eben gar keine Angebote gibt.“²²⁸ Was damit genau gemeint ist, wird in den kommenden Kapiteln behandelt.

1.3.1. Warum braucht es eine Neuausrichtung linker Politik?

Die heutige Gesellschaft ist geprägt von problematischen Kontinuitäten, wie Autoritätsgläubigkeit, Rassismus, Nationalismus, Sexismus und Homophobie sowie einer „selbstgefälligen und verlogenen Ideologie der Vorzeigedemokratie“, die die Verantwortung deutscher Geopolitik für globales Elend ausblendet.²²⁹ Die radikale Linke in Deutschland befindet sich auf der Suche nach neuen Antworten auf die Problemlagen, da sie erkennt, dass revolutionäre Politik das Potential der Gesellschaft nutzen muss.²³⁰ Die Kämpfe der radikalen Linken haben seit einigen Jahren schon den Kontakt zur „Basis der Gesellschaft“ verloren und bewegen sich nur noch am Rand der Staatlichkeit ohne aber „eigene Strukturen, Strategien oder alltägliche Praxen“ zu entwickeln.²³¹ Gesellschaftliche Veränderung kann nicht über die bisher praktizierte demokratische Teilhabe erzielt werden²³², denn derlei reformistische und linksliberale Ansätze sind eine große Gefahr für die Entwicklung einer revolutionären Bewegung. Geschichtliche Erfahrungen zeigen, dass die Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen meistens dazu führte, dass die linksradikale Bewegung ihre Radikalität einbuße.²³³

Große Teile der radikalen Linken in Deutschland setzten bisher Gesellschaft und Staat gleich, womit sie sich automatisch nicht nur gegen den Staat sondern auch gegen die Gesellschaft richteten, was gesellschaftliche Veränderung erschwerte.²³⁴ Es ist jedoch wichtig zwischen Individuen und Strukturen der Gesellschaft zu unterscheiden und sich selbst als Teil der Gesellschaft und der sie ausmachenden Strukturen zu verstehen.²³⁵

Unter Revolution wird eine stets stattfindende, nachhaltige und tiefgreifende Veränderung des gesellschaftlichen und persönlichen Daseins, einschließlich der Art, wie Beziehungen gestaltet und

228 Ebd., S.83.

229 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.15.

230 Ebd.

231 Ebd., S.46.

232 Ebd., S.47.

233 Ebd.

234 Ebd., S.17.

235 Ebd.

Kommunikation geführt werden, verstanden. Ziel ist die Befreiung der Menschen von Unterdrückung und Ausbeutung sowie ein selbstbestimmtes Leben, in dem diese die Gesellschaft mitgestalten können.²³⁶ Grundsätzliche Bestandteile einer revolutionären Kultur sind Offenheit, Respekt, Empathie, Solidarität, Gemeinschaftlichkeit und die Fähigkeit einander zuzuhören.²³⁷

Es gilt die Theorien der Vergangenheit und Gegenwart zu analysieren, die ein Licht auf „gesellschaftliche Widersprüche und heutige Potentiale für den Aufbau eines radikalen Kampfes gegen den Kapitalismus“ werfen.²³⁸ Historische Erfahrungen zeigen, dass gesellschaftliche Veränderung jahrzehntelange Organisation erfordert, wobei Geduld und Kontinuität entscheidend sind.²³⁹ Organisation ist die Grundlage für politisches Handeln, da sie die Analyse gesellschaftlicher Bedingungen und die Entwicklung von Zielen, Taktiken und Strategien ermöglicht.²⁴⁰ Es besteht die Aufgabe darin, Selbstorganisation in allen Lebensbereichen aufzubauen und Kämpfe für konkrete Verbesserungen zu unterstützen und zu radikalieren.²⁴¹ Es müssen Strukturen der Gesellschaft geschaffen werden, in denen Menschen lernen, ihren Alltag und Probleme ohne staatliche Institutionen zu bewältigen um ihrer eigenen Entpolitisierung entgegenzuwirken.²⁴² Selbstorganisierte Strukturen sollten in allen Lebensbereichen (Erwerbstätigkeit, Wohnen, Reproduktion, etc.) aufgebaut werden, wobei der Aufbau in Stadtteilen eine zentrale Rolle spielt.²⁴³ Es muss ein Bewusstsein entwickelt werden, das den Zusammenhang zwischen individuellen Problemlagen und strukturellen Bedingungen versteht.²⁴⁴ Leider gibt es nicht das eine Rezept dafür, wie eine ideale Gesellschaft aussehen kann. Jede Gemeinschaft muss ihre eigenen Antworten darauf finden.²⁴⁵

1.3.2. Praxisbeispiele aus der Revolutionären Stadtteilarbeit

236 Ebd., S.67.

237 Ebd., S.76.

238 Ebd., S.79.

239 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.24.

240 Ebd., S.23/24.

241 Ebd., S.24.

242 Ebd., S.49.

243 Ebd., S.50.

244 Ebd.

245 Ebd., S.73.

In den folgenden Abschnitten werden fünf Stadtteilinitiativen verschiedener Städte vorgestellt, die unterschiedlich lange schon versuchen Revolutionäre Stadtteilarbeit (RSTA) zu praktizieren. Die Herangehensweisen der einzelnen Gruppen variieren teilweise recht stark.

1.3.2.1. Berg Fidel Solidarisch Münster

Berg Fidel Solidarisch (BFS) ist 2019 aus der Gruppe ROSA (Räte organisieren, Solidarität aufbauen) entstanden.²⁴⁶ Beide Strukturen sind klar voneinander abgetrennt, wobei sich ROSA mit 'Diskussionsarbeiten' beschäftigt und BFS mit der tatsächlichen Stadtteilarbeit.²⁴⁷ BFS beschäftigt sich viel mit Mieter*innenkämpfen im Alltag.²⁴⁸ Die Gruppe ist in verschiedene Arbeitsgruppen (Strategiegruppe, Aktiventreffen und Frauen-Arbeitsgemeinschaft) unterteilt.²⁴⁹ Wobei die Aktiventreffen dazu dienen sollen, einander kennenzulernen sowie politische Diskussionen und die Bildung eines politischen Bewusstseins voranzutreiben.²⁵⁰ Es gibt auch eine wöchentlich erscheinende Stadtteilzeitung, in der die Stimmen und Arbeiten der Arbeitsgemeinschaften abgebildet werden.²⁵¹ Die Treffen der Arbeitsgemeinschaften dienen als Orte um neue Mitglieder für die Arbeiten zu gewinnen.²⁵² BFS nutzt Haustürgespräche, um zu Versammlungen einzuladen²⁵³ und Leute anzusprechen, um sie für die Organisierung zu gewinnen.²⁵⁴ In der Strategiegruppe werden durch linksradikale Basisorganisierende Vorschläge zur weiteren Strategie entwickelt, die anschließend in die Aktiventreffen gegeben und dort diskutiert werden.²⁵⁵ Neben einer lokalen Vernetzung soll gleichzeitig eine überregionale aufgebaut werden.²⁵⁶ Es braucht überregionale Zusammenschlüsse verschiedener Stadtteilinitiativen um die politische Organisierung auf verschiedenen Ebenen zu stärken.²⁵⁷ Ziel ist es die Aktiventreffen perspektivisch so zu etablieren, dass sie an der Basis Entscheidungen für den ganzen Stadtteil treffen können.²⁵⁸

246 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.25.

247 Ebd., S.53.

248 Ebd., S.25.

249 Ebd., S.26.

250 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.26.

251 Ebd.

252 Ebd., S.27.

253 Ebd., S.30.

254 Ebd., S.31.

255 Ebd., S.40.

256 Ebd., S.57.

257 Ebd., S.59.

258 Ebd., S.56f.

1.3.2.2. Solidarisch in Gröpelingen

Solidarisch in Gröpelingen (SiG) haben eine Stadtteilgewerkschaft gegründet, welche sich in regelmäßigen Abständen trifft, um sich in einem Arbeitskampf- und einem Mietkomitee zu organisieren. Um diese Struktur herum werden viele andere sozialpolitische und kulturelle Aktivitäten organisiert.²⁵⁹ Die Herangehensweise der Stadtteilgewerkschaft besteht aus einer Kombination aus Beratung und Vollversammlung.²⁶⁰ Im Beratungsangebot findet gleichzeitig ein erstes Kennenlernen statt, bei dem zu Treffen eingeladen wird, in denen es darum gehen wird, wie sich gemeinsam politisch und aktiv organisiert werden kann.²⁶¹ Die Beratungen sind im Leben vieler prekariert Menschen ein zentraler Aspekt, der kontinuierlich wahrgenommen wird, wodurch eine Chance entsteht, Organisationsprozesse anzustoßen.²⁶² Die Stadtteilgewerkschaft strukturiert sich in eine Strategiegruppe aus Initiativkräften, die die Praxis reflektiert; Kommissionen die sich unter anderem um Öffentlichkeitsarbeiten und politische Bildung kümmern; kurzfristige und offene Arbeitsgemeinschaften (Ausgabe der Stadtteilzeitung, Vorbereitung von Strategietreffen); feste Komitees die zu Themen wie Antirassismus und Miete arbeiten, sowie einer Prozesskoordination, die den Überblick behält und Gruppenstrukturen einführt.²⁶³ Um mit dem Stadtteil in Kontakt zu kommen, werden regelmäßige, gemeinsame Aktivitäten wie Flyern oder den Aufbau von Infotischen um Stadtteil genutzt.²⁶⁴

1.3.2.3. Wilhelmsburg Solidarisch Hamburg

Wilhelmsburg Solidarisch (WS) hat sich dafür entschieden den eigenen Stadtteil zum Ort der Praxis zu machen, da die Gruppe sich dort gut auskennt und selbst von den Dingen betroffen ist, gegen die sie kämpft.²⁶⁵ Die Gruppe ist gut vernetzt und im Kontakt mit linksradikalen Sozialarbeiter*innen, die Klient*innen zu WS schicken, wenn der Eindruck besteht, dass sie daran interessiert sind sich zu organisieren, um eigene Probleme zu bekämpfen.²⁶⁶ WS versteht die eigene Arbeit selbst als Bildungsprozess. So entsteht zum Beispiel durch gegenseitige Unterstützung bei der Begleitung

259 Ebd., S.63f.

260 Ebd., S.67.

261 Ebd.

262 Ebd., S.69.

263 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.71.

264 Ebd., S.75.

265 Ebd., S.96.

266 Ebd., S.98f.

zum Jobcenter Selbstermächtigung.²⁶⁷ Es gibt eine Struktur zu der Menschen kommen, die sich regelmäßig organisatorisch einbringen wollen. Diese Struktur ist gleichzeitig der Ort, an dem Reflexionsprozesse über die Praxis geführt werden.²⁶⁸ Bei diesen Reflexionstreffen aber auch bei ersten Kennenlertreffen werden gemeinsame Strategien im Umgang mit aufkommenden Konflikten (bspw. mit Vermieter*innen oder dem Jobcenter) entwickelt.²⁶⁹

1.3.2.4. Hände weg vom Wedding Berlin

Bei Hände weg vom Wedding (HwvW) betreibt Organisation nach rätekommunistischem Modell²⁷⁰, in dem vier Kommissionen (Arbeits-, Mietenkampf, Feminismus und Antirassismus) arbeiten, deren Delegierte in einem Rat zusammenkommen, in dem Entscheidungen getroffen werden.²⁷¹ Im Kern der Organisation werden alle ideologischen und organisationstheoretischen Entscheidungen wie die Strategie, Koordination und gemeinsame Theorie getroffen.²⁷² Indem die Delegierten regelmäßig gewählt werden, verändert sich die Zusammensetzung des Rates ständig, womit einer 'Verselbstständigung' vorgebeugt wird.²⁷³ Es gibt einen Solidaritätstreff für Arbeitende der Sozialen Arbeit mit denen das Ziel erarbeitet wurde, eine Gewerkschaft zu gründen.²⁷⁴ Neue Mitglieder gewinnen HwvW über Vorfeldstrukturen der Kommissionen, da diese für diejenigen Interessierten da ist, die sich besonders stark mit einem Thema beschäftigen und sich darin organisieren wollen, aber nicht über die zeitlichen Ressourcen verfügen um Teil der Kerngruppe zu werden.²⁷⁵

1.3.2.5. Kiezkommune Wedding Berlin

267 Ebd., S.99.

268 Ebd., S.101

269 Ebd., S.104.

270 Klopotek (2021), *Rätekommunismus: Geschichte - Theorie*.

271 Ebd., S.98f.

272 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.109f.

273 Ebd., S.110.

274 Ebd., S.113.

275 Ebd.

Die Kiezkommune Wedding (KKW) organisiert sich entlang der Hauptlinien Kapital, Herrschaft, Rassismus und Patriarchat, da diese nach eigener Analyse alle Lebensbereiche der Bürger*innen betreffen.²⁷⁶ Sie hat sich dazu entschieden, die politische Organisation voranzutreiben, indem sie an den Beziehungen der Bürger*innen untereinander ansetzt, deren Vertrauensverhältnisse politisiert und organisiert werden müssen.²⁷⁷ Der Teil der Gruppe, der den Aufbau der KKW organisiert, hat daher die Aufgabe den Austausch zwischen den Bewohner*innen des Kiezes anzustoßen und die Gegenüberstellung von einem `uns´ und `euch´ aufzulösen.²⁷⁸ Im Laufe der Praxis haben sich drei Ansätze herauskristallisiert, die für die Arbeiten richtungsweisend sind. Das Konzept der solidarischen Selbstermächtigung, den Aufbau antikapitalistischer Gegenmacht und der politische Akteur im Stadtteil.²⁷⁹

Die Organisationsstruktur sieht vor, dass es eine Vollversammlung aller Kiezkommunen bundesweit geben soll, auf der Entscheidungen über Strategie und Projekte, sowie Diskussionen zum Konzept und Weiterentwicklung geführt werden. Grundlage für diese Diskussionen sollen Berichte sein, die zuvor in den einzelnen Kiezkommunen über eigene Arbeiten angefertigt werden.²⁸⁰ Die nächste Stufe sind die autonom in verschiedenen Stadtteilen arbeitenden Kiezkommunen,²⁸¹ in denen sich wiederum Kommissionen organisieren, deren Arbeiten aber immer mit der Struktur der Kiezkommune gemeinsam besprochen werden.²⁸²

Die radikale Linke übernimmt in allen Strukturen die Organisation von Demonstrationen, Veranstaltungen und die Einarbeitung neuer Menschen.²⁸³ Die KKW versteht ihr Konzept als nicht starr und niemals fertig sondern geht davon aus, dass es ständig verändert und an sich verändernde Bedingungen angepasst werden muss.²⁸⁴ Ein wichtiger Bestandteil der Praxis ist die politische Bildung, in der unter anderem das aus der Praxis entstandene Wissen in Theorie übersetzt und in die Bildungsarbeiten mit einfließt.²⁸⁵ Der Themenschwerpunkt Feminismus wird kommissionsübergreifend in allen Kommissionen verhandelt, da er die Bereiche intersektional miteinander verbindet.²⁸⁶

276 Ebd., S.157

277 Ebd., S.156.

278 Ebd., S.162.

279 Ebd., S.187.

280 Ebd., S.163.

281 Ebd.

282 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.164.

283 Ebd.

284 Ebd., S.168.

285 Ebd., S.145.

286 Ebd., S.146.

2. Revolutionäre Stadtteilarbeit und Soziale Arbeit

Im folgenden Kapitel werden die unter Kapitel 1. vorgestellten Ansätze miteinander in Verbindung gesetzt, verglichen und auf ihre Kompatibilität überprüft. Es ist ein Versuch zu schauen, inwiefern die Ansätze RSTA von kritischen Sozialarbeiter*innen genutzt werden können, um transformative Prozesse in der Gesellschaft anzustoßen.

2.1. Revolutionäre Stadtteilarbeit vs. Gemeinwesenarbeit: Kritische Praxis und strukturelle Problemlösung

Die RSTA ermöglicht es den Bewohner*innen eines Stadtteils, ihre (Wohn-)Verhältnisse nicht nur zu beeinflussen, sondern radikal zu verändern und selbst zu organisieren.²⁸⁷ Dies geht über die partizipativen Ansätze der meisten GWA Ansätze hinaus. In Stadtteilen mit einem hohen Anteil an nicht wahlberechtigten Bewohner*innen, wie beispielsweise migrantischen Menschen, kann die RSTA ansetzen, um diese Gruppen zu organisieren und zu empowern.²⁸⁸

RSTA agiert als Interessenkatalysator der Bevölkerung und löst sich von städtischen Interessen, um tief in die Systeme des Kiezes einzudringen.²⁸⁹ Dadurch können radikalere Ziele wie beispielsweise freier Wohnraum für alle erkämpft werden. RSTA erkennt die Bedeutung übergeordneter Organisation an und wirkt nicht nur lokal, sondern auf gesamtstädtischer sowie bundesweiter Ebene.²⁹⁰ Dies ermöglicht eine breitere Wirkmächtigkeit als verschiedene GWA Ansätze, die oft auf den Kiez beschränkt bleiben.²⁹¹

Die RSTA setzt sich desweiteren kritisch damit auseinander, inwiefern es 'gute' Beschäftigung geben kann und kritisiert herrschende Arbeitsbedingungen, sowie Wirtschaftsstrukturen.²⁹² Es bleibt zu bezweifeln, dass das Infragestellen des Konzeptes Lohnarbeit an sich, bisher Teil des sozialarbeiterischen Auftrages ist. Aufgrund ihrer Abhängigkeit von der Förderung, bleibt Soziale

287 Veil, „Entwicklung und Perspektiven im Feld des Wohnens“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.91.

288 Ebd., S.97.

289 Ebd., S.98.

290 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.164.

291 Veil, „Entwicklung und Perspektiven im Feld des Wohnens“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.98.

292 Ebd., S.104.

Arbeit im Gemeinwesen größtenteils konfliktscheu und unpolitisch.²⁹³ Wohingegen RSTA in der Lage ist emanzipatorische Veränderungen anzustreben, da sie sich über Spenden finanziert und somit unabhängig von staatlicher Förderung und den daraus folgenden Forderungen bleibt.²⁹⁴ So kann sie an herkömmlichen GWA Ansätzen kritisieren, dass diese ökonomische Interessen über die Bedürfnisse der Bürger*innen stellen.²⁹⁵

Ferner zeigt die Erfahrung, dass staatliche organisierte Initiativen wie die `Soziale Stadt´ gesellschaftliche Ungleichheiten und Segregation verstärkt²⁹⁶, während RSTA eine `Revolutionäre Kultur´ fördert, die durch Solidarität, Offenheit und Empathie neoliberale Werte bekämpfen möchte.²⁹⁷ RSTA basiert auf Kapitalismus- und Herrschaftskritik, Organisation und solidarischen Beziehungen²⁹⁸ und ihr Ziel ist es, die „von breiten Teilen der Gesellschaft getragene Überwindung des Kapitalismus und anderer Herrschaftsverhältnisse wie Rassismus, Sexismus, Ableismus etc.“ voranzutreiben.²⁹⁹ Dies will sie erreichen, indem sie sich gesellschaftlich breit verankert.³⁰⁰ GWA hingegen hat ihr kritisches Potential verloren³⁰¹ und wird oft zum Instrument um Menschen in staatliche Strukturen einzubinden, statt das Gemeinwesen zu stärken.³⁰² Konkurrenz und Individualisierung nehmen heutzutage die Plätze von Solidarität und Gemeinschaftlichkeit ein, was eine Organisierung gegen diese Missstände deutlich erschwert.³⁰³ Wobei genau diese Organisierung eigentliche Grundlage für politisches Handeln bildet.³⁰⁴ RSTA setzt genau da an und strebt eine Selbstorganisierung `von unten´ an, um Angriffen des Systems zu widerstehen und revolutionäre Momente zu stärken.³⁰⁵

GWA leitet bisher die Diskurse um Partizipation und Teilhabe und fördert somit den Erhalt hegemonialer Strukturen.³⁰⁶ Außerdem neigt sie zu individualisierender Defizitorientierung,

293 Sünker, „*Gesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit heute*“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „*Soziale Arbeit in guter Gesellschaft*“, S.148.

294 Kistner-Bahr, Knabe und Neumann, „*Formen lokaler Ökonomie und deren Bedeutung für benachteiligte Quartiere*“, In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „*Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit*“, S.117.

295 Roth, „*Beteiligung*“, In: Hrsg. Kessel und Reutlinger (2022), „*Sozialraum Eine elementare Einführung*“, S.725.

296 Ebd., S.722.

297 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.78.

298 Ebd., S.7.

299 Ebd., S.11.

300 Ebd., S.12.

301 Halder (2011), „*Die These vom ‚Tod der Gemeinwesenarbeit‘*“, S.14.

302 Ebd.

303 Kollektiv (2020), „*11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik*“, S.23.

304 Ebd., S.23f.

305 Ebd., S.24.

306 Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg (2023), „*Kontinuitäten, Brüche und Alternativen einer Sozialarbeiteropposition*“, S.26f.

wodurch strukturelle Verhältnisse vernachlässigt werden.³⁰⁷ Während in der GWA Wissensproduktion und -verbreitung „wichtige [...] Bestandteil[e] für die Durchsetzung herrschender Interessen“ sind um „herrschende Normen, Denkweisen und Ideologien“ zu vermitteln³⁰⁸, wird in der RSTA politische Bildung als zentrales Mittel für den Aufbau antikapitalistischen Bewusstseins genutzt,³⁰⁹ wobei sich die Bildung inhaltlich auf den Kampf gegen oben genannte Unterdrückungsformen richtet.³¹⁰

2.2. Praxisfelder der Revolutionären Stadtteilarbeit: Handlungsmöglichkeiten für Sozialarbeitende

Im Folgenden werden konkrete Praktiken der RSTA hervorgehoben, welche gut zur Übernahme durch Sozialarbeitende geeignet erscheinen.

Als Beispiel kann die Rothe Ecke in Kassel genannt werden. Hier wurde die Initiative `Nahverkehr für Alle´ gegründet, in der konkret der Erhalt des öffentlichen Nahverkehrs und dessen günstigere Preise gefordert wurden.³¹¹ Sozialarbeitende konnten hier bei der Planung von Aktionen, der Erstellung von Flyern und der Koordination mit anderen Gruppen helfen. Sie moderierten Treffen, halfen bei der Strategieentwicklung und überließen die öffentliche Repräsentation den Bürger*innen.³¹² Das Zusammentragen, Auswerten und Vernetzen relevanter Informationen aus Politikfeldanalysen gemeinsam mit den Bürger*innen war ebenso Aufgabe der Sozialarbeitenden, um „die Machtverhältnisse transparent zu machen.“³¹³

In BFS in Münster werden Haustürgespräche geführt, um gezielt Menschen anzusprechen, die sich organisieren möchten. Daraus entstehen Versammlungen, aus denen Aktionen wie Unterschriftensammlungen und Proteste hervorgehen können.³¹⁴ Sozialarbeitende könnten derlei Prozesse begleiten, indem sie beim Auffinden, Erkennen und in Kontakt treten mit neuen potentiellen Mitstreiter*innen für den Kampf unterstützen. Aktivist*innen arbeiten bei BFS mit lokalen Gewerkschaften zusammen, um gemeinsame Aktionen gegen prekäre Arbeitsbedingungen

307 Ebd., S.37.

308 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.81.

309 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.44.

310 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.12.

311 Bock (2018), S.55; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.226.

312 Stoik (2013), S.442; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.227.

313 Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.227.

314 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S30.

zu organisieren. Kämpfe werden durch den Zusammenschluss von Initiativen, miteinander verbunden.³¹⁵ Sozialarbeitende könnten hier gemeinsame Interessen identifizieren, zwischen den Kontakten vermitteln und bei der Koordination und Strukturierung unterstützen.

In Gröpelingen (Bremen) wird ein Beratungsansatz genutzt, um Menschen nachhaltig in die Strukturen der Stadtteilgewerkschaft einzubinden.³¹⁶ Hier besteht die Möglichkeit, dass Sozialarbeiter*innen die Beratungsaufgaben übernehmen. Sie können Betroffene ermutigen, sich zu organisieren und gemeinsam für ihre Interessen einzutreten.

Bei WS in Hamburg arbeiten Sozialarbeiter*innen bereits eng mit den Aktivist*innen zusammen, indem sie Menschen zu WS schicken, wenn sie das Gefühl haben, dass diese daran interessiert sein könnten, sich zu organisieren. Desweiteren könnten sie Treffen moderieren und ermöglichen, dass es sich um einen kollektiven Raum handelt, in dem gemeinsame Überlegungen zu gesellschaftlichen Veränderungen gemacht werden können.³¹⁷

Um den Kampf gegen Unterdrückungsformen voranzutreiben, muss Bildung zentraler Bestandteil der Arbeiten sein.³¹⁸ Sozialarbeitende könnten Bildungsveranstaltungen organisieren, Materialien zur Verfügung stellen und Inhalte vorbereiten, in denen sie Zusammenhänge zwischen individuellen Problemlagen und strukturellen Bedingungen verdeutlichen. Wobei hier eben auch der Aufbau eines antikapitalistischen Bewusstseins förderlich sein könnte.³¹⁹ Zum Beispiel könnten Workshops und Seminare zu Themen über Rassismus, Sexismus und Kapitalismus von Sozialarbeitenden vorbereitet und durchgeführt werden.

Sozialarbeiter*innen könnten störendere und disruptivere Maßnahmen wie Sitzblockaden, Sit-Ins, Boykotte und Streiks³²⁰ begleiten, indem sie über rechtliche Rahmenbedingungen informieren und organisatorische sowie logistische Arbeiten übernehmen. Sozialarbeitende könnten zudem die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Aktivist*innen und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen fördern indem sie starke Netzwerke und Bündnisse aufbauen.³²¹

315 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.36.

316 Ebd., S.67.

317 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.41.

318 Kollektiv (2020), „*11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik*“, S.12.

319 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.44.

320 Kulke, „*Konzepte der Gemeinwesenarbeit und der Sozialraumorientierung*“; In: Hrsg. James, Amthor, und Kulke (2023), „*Lehrbuch Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit*“, S.263.

321 Stövesand (2019), „*Gemeinwesenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld*“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2019), „*Handbuch Sozialraum*“, S.570.

Sozialarbeitende zeichnen sich so durch politische Parteilichkeit aus, indem sie „Nichts für andere tun, was sie für sich selbst tun können - stattdessen das solidarische Tun vieler ermöglichen!“³²² Prozesse werden von ihnen begleitet, unterstützt und beraten.³²³ Aktivist*innen und Bürger*innen können auf diese Weise effektive Strategien entwickeln, um gesellschaftliche Probleme zu bearbeiten und gleichzeitig werden solidarische Beziehungen zwischen allen beteiligten Parteien gefördert.³²⁴

2.3. Transformatives Organizing: Ein Brückenschlag zwischen Sozialer Arbeit und revolutionärem Anspruch

Es folgt ein Kapitel über Transformatives Organizing (TO) – ein Ansatz der in seiner inhaltlichen Ausrichtung und Praxis den unüberwindbar erscheinenden Spalt der sich aus dem Doppelmandat³²⁵ - bestehend aus Verpflichtungen gegenüber dem Staat einerseits und dem betroffenen Individuum andererseits - ergibt, zu überwinden scheint. TO dient zur „grundlegende[n] Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft“ sowie der „konkrete[n] Verbesserung des Alltags“ und beinhaltet auch „neoliberale Beteiligungsfallen“ zu hinterfragen und Handlungsfähigkeit der Gesellschaft in den Fokus zu nehmen.³²⁶ Es ist ein Sammelbecken und Diskussionsrahmen für strategische und praktische Diskussionen kollektiver Art, um Basisorganisation zu ermöglichen.³²⁷ Basisorganisation dient dabei als Werkzeug um endlich diejenigen Akteur*innen ins Zentrum politischer Strategie zu rücken, die am stärksten von systemischen Zuständen betroffen sind.³²⁸ TO weist bereits Erfolge der Basisorganisation auf.³²⁹

Kritische Sozialarbeitende, welche in diesem Setting auch `Organizer*innen´ genannt werden bauen Organisationen auf, die als `Vehikel´ für politische Kämpfe zur Verfügung stehen sollen, wobei (Miss-)Erfolge daran gemessen werden können, wieviele Menschen aktiv sind, indem sie zur

322 Penta (2007), S.103/107; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.227.

323 Ebd.

324 Früchtel, Budde und Cyprian (2007), S.183; Jamoul (2007); Dilk und Tuchan (2007); McNeil (2007); zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.227.

325 socialnet GmbH, „Doppeltes Mandat | socialnet Lexikon“, zugegriffen 15. März 2025, <https://www.socialnet.de/lexikon/Doppeltes-Mandat>.

326 Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.4f.

327 Maruschke, „*Politik andersherum gedacht*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.6.

328 Ebd.

329 Ebd., S.7.

Organisierung dazustoßen und wie sehr es ihnen gelingt in den Arbeiten Verantwortung zu übernehmen.³³⁰

Die Haltung der Organizer*innen sollte sich dadurch kennzeichnen, dass sie die Angelegenheiten der Bürger*innen ernst nimmt und sich dafür interessiert die Bewegung zu vergrößern³³¹ indem sie „linke Analysen und Forderungen“ durchdenkt und mit „erprobten Konzepten der Basisarbeit, mit langfristigen Kampagnen und kontinuierlichem Bewegungsaufbau“³³² die Gesellschaft langsam politisiert. Es ist unerlässlich dass Organizer hierfür ihren eigenen defizitären Blick auf Bürger*innen ständig hinterfragen³³³, aufkommende Vorurteile ernst nehmen und die Bürger*innen wertschätzen.³³⁴ Sie müssen gleichzeitig darauf achten, dass sie nicht diejenigen Aufgaben übernehmen, die eigentlich gut von den Bürger*innen selbst übernommen werden können. Sie brauchen die Bereitschaft die Verantwortung abgeben zu wollen und die Impulse etwas schnell selbst zu erledigen, hinterfragen.³³⁵

Konkrete Aufgaben der transformativen Organizer*innen liegen darin, die politische Ausrichtung zu erläutern, den Bürger*innen anbieten mitzumachen, später noch einmal nachzufragen, wie die Arbeit gelingt und schauen, wie der Stand der Arbeiten ist.³³⁶ Bildung ist ein wichtiger Bestandteil der TO.³³⁷ Einerseits werden Schulungen und Seminare angeboten³³⁸, andererseits soll durch die Organisierung selbst gelernt werden.³³⁹ Organizer haben die Verantwortung, den Überblick über Geschehendes zu behalten, den Zugang für Interessierte zu ermöglichen und darauf zu achten, dass wichtige Aufgaben erledigt werden.³⁴⁰ Transformative Organizer müssen in der Lage sein, sich selbst gut zu reflektieren und eigene Wünsche und Bedürfnisse zurück zu nehmen und offen für neues zu sein.³⁴¹ Das Aushalten von Widersprüchen zwischen eigenem Anliegen und denen anderer gibt den Diskussionen „mehr politisches Gewicht und ist ehrlicher, weil alle zu Wort kommen und alle durch die Gespräche wissen, welche Meinungen in der Gruppe sind.“³⁴²

330 Ebd.

331 Maruschke, „Politik andersherum gedacht“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „Transformative Organizing“, S.7.

332 Ebd.

333 Ebd., S.9.

334 Ebd.

335 Ebd., S.10.

336 Ebd.

337 Ebd., S.11.

338 Ebd.

339 Ebd.

340 Ebd., S.12.

341 Ebd., S.16.

342 Ebd.

Langfristige und eskalative Kampagnen sind Teil des TO um Druck bei der Politik und Entscheidungsträger*innen aufzubauen und die Mobilisierung Stück für Stück zu steigern³⁴³: „Sinn und Zweck einer solchen Kampagne ist es, eine konkrete Entscheidung zu erzwingen und auf dem Weg dorthin die eigene Organisation gestärkt und das politische Klima nach links verschoben zu haben.“³⁴⁴

Robert Maruschke nennt in diesem Zusammenhang vier Eckpunkte, die TO ausmachen.³⁴⁵ Erstens, Kritische Analyse und Opposition zu den herrschenden Verhältnissen: Da prekarierte Menschen aufgrund der sich verschärfenden Konkurrenz um Lohnarbeit und starken rassistischen Ressentiments oft wenig solidarisch miteinander sind³⁴⁶, müssen kollektive Lernprozesse angestoßen werden, in denen Betroffene ihre individuellen Erfahrungen zusammentragen und einander verstehen können.³⁴⁷ Zweitens, Konfrontative Politik- und Organisationsformen: Die kritische Analyse der Gesellschaft bildet die Grundlage für die Praxis des TO.³⁴⁸ Techniken der Basisorganisation können für die Umsetzung in die Praxis dienen.³⁴⁹ Gesellschaftsveränderung ist immer gleichzeitig Ausgangspunkt und Ziel für TO.³⁵⁰ Drittens, Politische Arbeit: Beratungsangebote werden von der TO als Werkzeug genutzt, um einen ersten Kontakt mit Betroffenen herzustellen, sie stellen aber nicht das Ziel von TO dar.³⁵¹ Nur so kann Gemeinschaftlichkeit entwickelt und der Individualisierung und den daraus resultierenden Ressentiments etwas entgegen gesetzt werden.³⁵² Der Clou transformativer Basisarbeit besteht darin, dass Menschen, die am stärksten von den Auswirkungen des neoliberalen Kapitalismus betroffen waren oder sind, aktiv werden und dadurch ihre Ausgangslage verändern, um eigene Bedarfe zu artikulieren und durchzusetzen. Eine Abkehr vom politischen System hat somit ihre Ursache nicht darin, dass Betroffene kein Interesse an Beteiligung haben, sondern vielmehr darin, dass sie erst lernen müssen, was es bedeutet, aktiv und solidarisch miteinander zu sein.³⁵³ Somit kann TO ein wirkliches Werkzeug darstellen, um „herrschende Verhältnisse von unten

343 Ebd., S.18.

344 Ebd.

345 Maruschke, „*Politik andersherum gedacht*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.18.

346 Pieschke, „*Das Einfache das schwer zu machen ist: Organize-to-win in der Praxis*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.24.

347 Ebd.

348 Ebd., S.26.

349 Ebd.

350 Ebd.

351 Ebd., S.29.

352 Ebd., S.24.

353 Ebd., S.30.

anzugreifen.“³⁵⁴ Und Viertens, Solidarische Bewegungsarbeit (Movement Building)³⁵⁵: Eine gemeinsame transformative Perspektive kann sich nur aus dem Verständnis entwickeln, wie die Betroffenheiten, die aus den bestehenden Herrschaftsverhältnissen resultieren, intersektional miteinander verbunden sind.³⁵⁶ Die Vernetzung verschiedener Gruppen bietet die Möglichkeit sich miteinander auszutauschen, voneinander zu lernen und Brücken zu schlagen, um zu verstehen wie alle Themen miteinander verbunden sind und wie sie zusammen wirken.³⁵⁷

TO muss „aus Perspektive der Regierungsmacht illegitim und konfliktgeladen sein.“³⁵⁸ „Die Besonderheit einer transformativen Praxis durch Organizing liegt darin, dass sie die (scheinbare) linke Grundsatzentscheidung zwischen Organisation und dynamischer Bewegung aufbrechen und einen dynamischen Begriff der Basisorganisierung anbieten kann.“³⁵⁹ Bisherige Kämpfe wie Mieter*innenkämpfe oder die bürgerlich-solidarische Unterstützung von Geflüchteten zeigen, dass Bürger*innen als selbstverantwortliche Subjekte Wirkkräfte haben, „die von der regierenden Macht nur schwer kontrollierbar sind.“³⁶⁰ Daher muss sich der Fokus transformativer Organizer darauf richten, das revolutionäre Handeln derjenigen Gruppen zu begleiten, die als `Verlierer*innen´ des Systems hervorgehen.³⁶¹ Sozialarbeitende können bei Kampagnen, dem Etablieren von Symbolen unterstützen und als `Erzieher*innen´ dienen.³⁶² Transformative Organizer müssen in der Lage sein, sich selbst und ihre angewandten Techniken ständig zu überprüfen und zu reflektieren. „Nur wenn ich auch selbst verstanden habe, wie sehr die kapitalistische Gesellschaftsformation mich daran hindert, meinen Bedürfnissen entsprechend zu leben, kann ich ein*e verlässliche*r Organizer*in sein.“³⁶³ Sie brauchen Konfliktfreudigkeit, Entwicklungsbereitschaft und die Fähigkeit, sich in den Widersprüchen zwischen Idealen und Wirklichkeit zurecht zu finden.³⁶⁴ So ist sie hoffentlich in der Lage eine Organisationspraxis zu finden, welche konkret die Lebensbedingungen der Bürger*innen verbessert und somit erfahrbar macht, wie eine gute Zukunft für alle aussehen kann.³⁶⁵

354 Ebd.

355 Ebd., S.23.

356 Pieschke, „*Das Einfache das schwer zu machen ist: Organize-to-win in der Praxis*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.30/31.

357 Ebd., S.31.

358 Rokitte, „*Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.40.

359 Kratzsch und Maruschke (2016), S.104; zit. nach Rokitte, „*Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.41.

360 Rokitte, „*Organisierungspraxis im neoliberalen Beteiligungsdilemma*“; In: Hrsg. Maruschke, Pieschke, und Rokitte (2019), „*Transformative Organizing*“, S.42.

361 Ebd., S.43.

362 Ebd.

363 Ebd.

364 Ebd., S.45.

365 Ebd., S.44.

3. Spannungsfelder, Herausforderungen und Widersprüche

Die folgenden Kapitel beleuchten Diskrepanzen, die sich bei dem Versuch RSTA und KSA zusammenzubringen, ergeben. Es wird auch beleuchtet, welche strukturellen und gesellschaftlichen Hürden bestehen.

3.1. Gesellschaftliche und strukturelle Herausforderungen

Die bundesdeutsche Gesellschaft scheint reaktionär und unveränderbar zu sein.³⁶⁶ Fast alle Bereiche zwischenmenschlichen Lebens sind von staatlicher Organisation durchdrungen, was zur Folge hat, dass die Obrigkeitsgläubigkeit so groß ist, dass keine Ideen oder Vorstellungen darüber existieren, wie eine Gesellschaft ohne „zentrale staatliche Kontrolle und Organisation“ aussehen kann.³⁶⁷ Dies stellt ein großes Hindernis für gesellschaftliche Veränderung dar: „Ja klar, wir wissen, dass ganz viel schief läuft, aber es gibt keine Alternative.“³⁶⁸ Die Werte der heutigen Gesellschaft, welche nicht auf Solidarität und Zusammenhalt beruhen, begünstigen dies zudem.³⁶⁹ Ob sich Menschen in Krisenzeiten faschistischen oder sozialistischen Alternativen zuwenden, hängt von deren Bewusstsein ab.³⁷⁰ Das eigene Potential mitzugestalten und zu -formen wird meistens nicht wahrgenommen. Stattdessen etabliert sich ein Verständnis des Mitgestaltens über korrekten Konsum, wie beispielsweise das 'richtige' Einkaufen im Biosupermarkt statt im Discounter.³⁷¹

Weitere Herausforderungen ergeben sich durch Spaltungen die sich an Linien wie beispielweise Rassismus, Sexismus, Lohnarbeit,³⁷² Alter und Lebensphasen³⁷³ entlang produzieren. Arme sind nicht immer solidarisch, Arbeiter*innen nicht immer sozialistisch und Frauen nicht immer

366 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.9.

367 Ebd., S.49.

368 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.90/91.

369 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.139.

370 Marcuse (1972), S.35f.; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.97.

371 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.170.

372 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.46.

373 Hilti und Lingg, „Nachbarschaft“; In: In: Hrsg. Kessler und Reutlinger (2022), „Sozialraum. Eine elementare Einführung“, S.379.

feministisch.³⁷⁴ Es entstehen an diesen Linien immer wieder Vorurteile gegenüber anderen marginalisierten Gruppen. So kommt es dass Nachbar*innenschaften trotz der intersektionalen Wirkung unterschiedlichster Unterdrückungsmechanismen inhaltlich keine soziale oder politische Einheit bilden - Bedürfnisse und Lebensstile sind zu unterschiedlich.³⁷⁵

Außerdem begünstigt die Heterogenität der Stadtviertel unterschiedliche Grade an Bildung und politischem Engagement.³⁷⁶ Den benachteiligten Stadtteilen fehlt es an Kraft und politischem Rückhalt, um ihre eigenen Bürger*innenrechte zu stärken und soziale Ungleichheit abzubauen.³⁷⁷ Auch wenn Aktivist*innen und Sozialarbeitende unterstützen wollen, indem sie Probleme in Stadtteilen ansprechen, bedarf es doch der Erkenntnis der Bürger*innen über die Dringlichkeit von Veränderung.³⁷⁸ Diese müssen ihre eigenen Lebenssituationen als strukturell bedingt erkennen.³⁷⁹ So braucht es eine andere Bildung als die existierende. Der „Wandel im Bewusstsein“, so der späte Marcuse, bedarf „einer Erziehung, die sich in Praxis umsetzt: in Demonstrationen, Konfrontationen und Rebellion“.³⁸⁰ „Erst wenn Menschen mehr Vertrauen zu sich und ihren Fähigkeiten bekommen, wächst das Bedürfnis nach Selbstbestimmung.“³⁸¹

Die heutige Gesellschaft ist in kleine, unorganisierte und voneinander getrennte Gruppen organisiert, was zur Isolation voneinander führt.³⁸² Diese Isolation wird durch die unterschiedliche Verteilung von Organisationsressourcen verstärkt, da Großbetriebe oder sozial abgehängte Gruppen unterschiedliche Voraussetzungen haben, um kollektiv zu handeln.³⁸³ Besonders bedrohlich ist dabei die Tendenz zur Beschwichtigung und Pazifizierung von Stadtteilen, die eigentlich als potenzielle Kerne für autonome, nicht-entfremdete Beziehungen dienen könnten, aber durch Isolation und Entpolitisierung geschwächt werden.³⁸⁴

374 Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.117.

375 Hilti und Lingg, „*Nachbarschaft*“; In: In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „*Sozialraum. Eine elementare Einführung*“, S.379.

376 AKS (2020); zit. nach Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg (2023), „*Kontinuitäten, Brüche und Alternativen einer Sozialarbeiteropposition*“, S.37.

377 Roth, „*Beteiligung*“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „*Sozialraum Eine elementare Einführung*“, S.722.

378 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.36/37.

379 Coser (1979), S.72; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.131.

380 Marcuse (1969), S.285.; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.146.

381 Hinte und Karas (1989), S.25; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.146.

382 Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.153.

383 Ebd., S.161.

384 Ebd., S.168/169.

Die Fähigkeit sozialer Gruppen, kollektiv zu handeln, hängt von verschiedenen Faktoren ab.³⁸⁵ Menschen, die sich nur vorübergehend oder nicht vollständig mit einer Gruppe identifizieren – wie Patient*innen, Arbeitslose oder Wohnungslose – sind schwerer zu mobilisieren, da ihnen oft Ressourcen wie Motivation, Geld oder Kompetenzen fehlen.³⁸⁶ Zudem wurde lange angenommen, dass große und heterogene Gruppen schwer zu organisieren sind, doch die ungerechte Verteilung von Interessen und Ressourcen spielt eine entscheidendere Rolle. Hier können Mitglieder mit einer gewissen `Critical Mass` an Ressourcen kollektives Handeln vorantreiben und sogar den Rest der Gruppe motivieren.³⁸⁷ Dabei gilt: Je größer die Gruppe, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass sich genug Mitglieder mit den notwendigen Ressourcen finden.³⁸⁸

Externe Akteur*innen, wie staatliche oder kirchliche Organisationen, Sozialarbeiterinnen oder Gewerkschaften, tragen am ehesten dazu bei, dass bestimmte Projekte oder Initiativen entstehen oder bestehen bleiben.³⁸⁹ Allerdings bevorzugen diese Akteur*innen häufig gesellschaftlich anerkannte Gruppierungen, während stark marginalisierte Gruppen wie Wohnungslose oder Arme weniger Unterstützung erhalten.³⁹⁰ Diese Dynamiken sind immer eingebettet in einen gesellschaftlichen und politischen Kontext, der sich ständig verändert und die Möglichkeiten kollektiven Handelns beeinflusst.³⁹¹

Um verschiedene Gruppen oder Milieus miteinander zu vereinen, wäre eine umfangreiche Übersetzungsarbeit notwendig, um aus unterschiedlichen emanzipatorischen Ideen Leitbilder sozialer Transformation zu formen.³⁹² Dabei ist die Entwicklung eines radikalen politischen Bewusstseins eng mit der ökonomischen Stabilität und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt verknüpft. Nur wenn das System zu erschaffen beginnt, können solche Bewusstseinsprozesse entstehen.³⁹³

In nichtrevolutionären Zeiten ist es jedoch schwierig, eine revolutionäre Praxis zu führen, da die Masse nicht mobilisiert werden kann.³⁹⁴ Politische Organisationen hingegen, können hier eine

385 Von Winter, „Schwache Interessen in Gesellschaft und Staat“, In: Hrsg. Toens und Benz (2019), „Schwache Interessen?“, S.28.

386 Von Winter, „Schwache Interessen in Gesellschaft und Staat“, In: Hrsg. Toens und Benz (2019), „Schwache Interessen?“, S.28.

387 Ebd., S.29.

388 Ebd.

389 Ebd., S.30.

390 Ebd.

391 Ebd.

392 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.153.

393 Ebd., S.96.

394 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.9.

zentrale Rolle spielen, da sie Krisenlagen nutzen können, um Vorbereitungen zu treffen und sozialen Wandel in Richtung Veränderung bewegen können.³⁹⁵ Dafür braucht es neue Formen politischer Organisation, die Momente der Instabilität für sich nutzen können.³⁹⁶ Gesellschaftliche Krisen, wie die Corona-Pandemie, bergen allerdings auch die Gefahr, dass das Feld rechten Akteur*innen überlassen wird, da die Dynamiken oft unüberschaubar und schwer zu kontrollieren sind.³⁹⁷ Ein Beispiel dient hierfür die Wohnungskrise, die (leider) nicht automatisch zu linken Solidaritätsbewegungen führt, sondern oft populistische Haltungen stärkt und den Aufschwung rechter Kräfte begünstigt.³⁹⁸

3.2. Finanzierung

Soziale Arbeit steht in einem Spannungsfeld zwischen staatlicher Finanzierung und der Notwendigkeit, ihre Autonomie zu bewahren. Einerseits ist sie auf finanzielle Unterstützung durch den Staat angewiesen, andererseits muss sie vor staatlichen Eingriffen geschützt werden, um ihre kritische Handlungsfähigkeit zu entfalten.³⁹⁹ Damit dies gelingt, muss das Budget für Soziale Arbeit „ungedeckelt und bedarfsgerecht erhöht werden“.⁴⁰⁰ Eine verlässliche und langfristige Finanzierung ist dabei unerlässlich, um Planungssicherheit und Nachhaltigkeit zu gewährleisten.⁴⁰¹ Gleichzeitig muss die gewinnorientierte Privatisierung der Sozialen Arbeit überwunden werden, indem die Finanzierung aus öffentlichen Mitteln sichergestellt wird.⁴⁰²

Dabei dürfen finanzielle Aspekte nicht die Ziele und Methoden der Sozialen Arbeit bestimmen. Die Beweispflicht schneller Wirkung, an die finanzielle Förderungen oft geknüpft ist, muss abgeschafft werden, da Soziale Arbeit Zeit braucht, um nachhaltige Veränderungen zu bewirken.⁴⁰³ Statt einer ordnungspolitischen Ausrichtung, die oft auf Kontrolle und Regulierung abzielt, braucht es eine „sozialpolitische[n] und ausfinanzierte[n] Soziale[n] Arbeit, die das Interesse der Beteiligten stärkt, Selbstorganisation fördert und die demokratischen Möglichkeiten erweitert!“⁴⁰⁴

395 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.98.

396 Ebd., S.100.

397 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.50.

398 Bescherer, „Institutionelle und instituierende Raumproduktion des Städtischen – Urbane Konflikte um Sicherheit und Wohnen“; In:Hrsg. Hunold, Brauer, und Dangelmaier (2023), „Stadt. Raum. Institution“, S.133.

399 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.134/135.

400 Ratschlag Hamburger Sozialeinrichtungen (2021), „Für eine bedarfsgerechte, ausfinanzierte Soziale Arbeit!“, S.1.

401 Ebd.

402 Ebd.

403 Ebd.

404 Ratschlag Hamburger Sozialeinrichtungen (2021), „Für eine bedarfsgerechte, ausfinanzierte Soziale Arbeit!“, S.2.

Doch hier liegt ein grundlegendes Dilemma: Eine politisch konsequente Praxis müsste sich eigentlich von ihrem staatlichen Auftrag lösen, um unabhängig agieren zu können.⁴⁰⁵ Allerdings ist dies kaum möglich, solange die Soziale Arbeit finanziell vom Staat abhängig ist und dessen Weisungsbefugnis unterliegt.⁴⁰⁶ Diese Abhängigkeit wirft die zentrale Frage auf, ob Sozialarbeitende die Organisation und Selbstermächtigung von Bewohner*innen wirklich unterstützen können, ohne dass staatliche Förderung und damit verbundene Interessen eine Rolle spielen.⁴⁰⁷ Genau hier zeigt sich die Kernfrage, die die RSTA von der traditionellen Sozialen Arbeit abgrenzt: Kann transformierende Arbeit überhaupt mit staatlicher Unterstützung geleistet werden, oder ist dies ein unüberwindbarer Widerspruch?

3.3. Der Hauptwiderspruch Sozialer Arbeit

Kritische Soziale Arbeit ist geprägt von Widersprüchen und Konflikten, die sich in Mehrfachmandaten und gegensätzlichen Erwartungen manifestieren.⁴⁰⁸ Sozialarbeitende stehen vor der „zutiefst widersprüchliche[n] Aufforderung, einerseits Anpassungsarbeit zu leisten und andererseits das Aufbegehren der Klienten zu fördern“.⁴⁰⁹ Die bereits erwähnte finanzielle Abhängigkeit, führt zu der Befürchtung, dass Soziale Arbeit, als staatlich finanzierte Hilfe, den Staatsfetischismus bestätigt und sogar als „Blockade eines revolutionären oder zumindest kritischen Klassenbewusstseins“ wirkt.⁴¹⁰ Die Spannungsfelder, in denen Sozialarbeitende agieren, sind vielfältig: Kapitalismuskritiker*innen, die vom kapitalistischen Staat bezahlt werden, Ausbeutungskritiker*innen, die sich selbst ausbrennen und Grenzgänger*innen, die zwischen Eigeninstitution und staatlicher Institution pendeln.⁴¹¹

Der Hauptwiderspruch der KSA liegt darin, dass sie einen emanzipatorisch-revolutionären Beitrag zu gesellschaftlicher Veränderung leisten möchte, aber auf den Widerstand derjenigen stößt, die von ihrer finanziellen und ideologischen Abhängigkeit profitieren.⁴¹² Aus Angst, ihre finanzielle

405 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.134.

406 Ebd.

407 Veil, „Entwicklung und Perspektiven im Feld des Wohnens“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit“, S.98.

408 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.135.

409 Ebd., S.136.

410 Ackermann (2011), S.103; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.135.

411 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.171.

412 Sünker, „Gesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit heute“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.148.

Grundlage zu verlieren, bleibt die Soziale Arbeit oft unpolitisch und scheut Konflikte, anstatt sie ernsthaft anzugehen.⁴¹³ So formuliert Alexander Neupert-Dopple: „Kritik und Utopie spannen oft einen Horizont auf, an den Praxis nicht unmittelbar anschließen kann.“⁴¹⁴

Ein weiteres Problem zeigt sich, wenn Forderungen aus radikalen Bewegungen in Gesellschaft und Politik akzeptiert und in abgeschwächter Form umgesetzt werden, womit die Umsetzung ihren radikalen Charakter verliert.⁴¹⁵ Dies ist einer der Hauptgründe, warum Aktivist*innen der RSTA immer wieder deutlich hervorheben, dass sie keine Sozialarbeiter*innen sind.⁴¹⁶

3.4. Herausforderungen, die sich für transformative Arbeiten in Stadtvierteln ergeben

Soziale Arbeit wird weitgehend als Instrument der Sozialpolitik zur Intervention genutzt, was ihre kritische und emanzipatorische Rolle einschränkt.⁴¹⁷ Dabei besteht die Gefahr, dass Strukturen und Kämpfe durch „Formen der Bürger*innenbeteiligung und Mitbestimmung“ – wie runde Tische oder Mitbestimmung am Arbeitsplatz – „in den staatlichen Apparat eingebunden werden“ und sich auf sozialdemokratische Proteste beschränken, wie sie von Gewerkschaften oder Nichtregierungsorganisationen geführt werden.⁴¹⁸ Oft wird die kritisch-emanzipative Absicht der Sozialen Arbeit selbst Teil der Herrschaftsideologie, was ihre transformative Kraft untergräbt.⁴¹⁹ Einer der Fallstricke besteht darin, dass Sozialarbeitende eigene politische Interessen auf ihre Klient*innen projizieren und diese damit instrumentalisieren, was die emanzipatorischen Ziele konterkariert.⁴²⁰

Für Veränderungen braucht es kritische Sozialarbeiter*innen, die sich in „freien“ Trägern engagieren, da ohne sie keine emanzipatorische Praxis entstehen kann.⁴²¹ Eine klare Abgrenzung zwischen sozialarbeiterischer Praxis und der Rolle als Dienstleister*innen ist dabei essenziell, um

413 Ebd.

414 Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.177.

415 Wagner, „*Bunte Flecken im grauen Alltag*“ – *Alternative Projekte im Kontext Sozialer Arbeit*; In: Hrsg. Wagner (2009), „*Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen*“, S.168.

416 Ebd.

417 Schönig, „*Born to be wild? Aktuelle Varianten, Zielgruppen und Haltungen der Gemeinwesenarbeit*“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „*Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit*“, S.37.

418 Kollektiv (2020), „*11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik*“, S.51/52.

419 Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.129.

420 Ebd., S.177.

421 Ebd., S.139.

die Organisierung von Menschen aus den Vierteln voranzutreiben.⁴²² Die ersten Schritte zur Organisierung müssen jedoch von radikal Linken ausgehen, da sonst oft keine Initiativen entstehen.⁴²³ Es erfordert große Überwindung, die eigene Praxis in ein neues, wenig erforschtes Feld zu bewegen⁴²⁴ und „es braucht eine langfristige kontinuierliche Arbeit und eine gemeinsame Organisierung an dem jeweiligen Ort mit den dort lebenden Menschen.“⁴²⁵

Um die Aufgaben der GWA zu erörtern, wird zwischen „inneren“ und „äußeren“ Faktoren unterschieden: Während die inneren Faktoren die Lebenswelt der Menschen betreffen, hängen die Äußeren stark von politischen Entscheidungen auf Bundes- und Landesebene ab.⁴²⁶ Hier stellt sich die Frage, inwiefern die RSTA mehr Handlungsspielraum hat, da sie sich bewusst von staatlicher Abhängigkeit distanzieren möchte und ob die GWA ebenfalls radikal arbeiten und Widerstand organisieren kann.⁴²⁷ KSA verliert an Radikalität, wenn sie gegenüber politischen Verhältnissen nicht konsequent kritisch ist und sich nicht aktiv für gesellschaftliche Veränderung einsetzt.⁴²⁸ Auch wenn sie allein keine gesellschaftliche Transformation bewirken kann, kann sie zumindest einen Beitrag dazu leisten.⁴²⁹ Allerdings scheint es, als blieben die Widersprüche unüberwindbar, sodass auch KSA keine Praxis entwickeln kann, die den Anforderungen einer gesellschaftlichen Revolution gerecht wird.⁴³⁰ Denn „in kapitalistischen, patriarchal und (kolonial-)rassistisch geprägten Verhältnissen“ ist eine widerspruchsfreie Praxis ohnehin unmöglich.⁴³¹

In der Praxis zeigt sich, so Marcuse, dass politische Arbeit in Nachbar*innenschaften oft mit reformistischen Ansätzen (in Themenbereichen wie Schule, Mieten und öffentliche Einrichtungen) beginnt, jedoch im weiteren Verlauf „ihren politischen Charakter innerhalb des Ganzen enthüllen kann.“⁴³² Allerdings bergen auch neu entstandene Ordnungen das Risiko, Exklusion zu reproduzieren und gesellschaftliche Ungleichheitsstrukturen zu verfestigen.⁴³³ So zielen beispielsweise auch radikalere Bürger*innenorganisationen, die von Sozialarbeitenden begleitet

422 Vogliamo Tutto (2024), „*Revolutionäre Stadtteilarbeit*“, S.41.

423 Ebd.

424 Ebd., S.58.

425 Ebd., S.62.

426 Kistner-Bahr, Knabe und Neumann, „*Formen lokaler Ökonomie und deren Bedeutung für benachteiligte Quartiere*“; In: Hrsg. Blandow, Knabe, und Ottersbach (2012), „*Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit*“, S.104.

427 Ebd

428 Gfeller (2021), „*Kritische Soziale Arbeit in der Praxis*“, S.58.

429 Ebd.

430 Gfeller (2021), „*Kritische Soziale Arbeit in der Praxis*“, S.58.

431 Schreier, „*„Schwache Interessen“? Unterdrückende Verhältnisse! Plädoyer für eine herrschaftskritisch-emanzipatorische Gemeinwesenarbeit*“, In: Hrsg. Toens und Benjamin (2019), „*Schwache Interessen? - Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit*“, S.77.

432 Marcuse (1999), S.168; zit. nach Neupert-Doppler (2023), „*Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse*“, S.129.

433 Schwerthelm, „*Partizipation*“, In: Hrsg. Kessl und Reutlinger (2022), „*Sozialraum Eine elementare Einführung*“, S.479.

werden, oft darauf ab, „gemeinschaftlich mit Entscheidungsträgern auf Augenhöhe zu verhandeln“, was die Akzeptanz staatlicher Institutionen nicht grundsätzlich in Frage stellt und damit im Widerspruch zu ihren möglichen Veränderungspotentialen steht.⁴³⁴ Es bleibt zu diskutieren, ob Soziale Arbeit „bestenfalls Elemente des Community Organizing in ihr professionelles Handeln übernehmen“ kann.⁴³⁵

Eine überregionale Zusammenarbeit fehlt bisher, obwohl sie für eine breitere soziale Bewegung unerlässlich wäre.⁴³⁶ Erst wenn in vielen Stadtteilen Stadtteilarbeit geleistet wird, kann eine soziale Bewegung mit revolutionärem Charakter entstehen.⁴³⁷ Dabei besteht die Gefahr, dass lokale Gruppen aufgrund ihrer Alltagspraxis die gesamtgesellschaftliche Perspektive aus den Augen verlieren.⁴³⁸

Soziale Arbeit wird oft als eigenes Kampffeld der Organisation beschrieben, das jedoch isoliert und in Konkurrenz stattfindet.⁴³⁹ Es gilt, die Trennung zwischen politischen Aktivist*innen und aktiven Bewohner*innen immer wieder zu hinterfragen und dagegen anzukämpfen.⁴⁴⁰ Um in der KSA aktiv zu sein, brauchen Sozialarbeiter*innen eine intrinsische und emanzipatorische Motivation.⁴⁴¹ Sie müssen ihre eigene Rolle reflektieren und eine radikale Gesellschaftskritik entwickeln, die gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Gang setzen kann.⁴⁴² Sozialarbeitende sind leider oft wenig motiviert, sich selbst zu organisieren und ihre Praxis genügend zu reflektieren, was ihre kollektive Handlungsfähigkeit einschränkt.⁴⁴³

4. Fazit und Ausblick

Verschiedene Ansätze der GWA wie die integrative, wohlfahrtsstaatliche, aktivierende oder aggressive GWA haben gezeigt, dass sie wenig kritisches Potenzial aufweisen, da sie letztlich

434 Maier, Penta und Richter (2022), S.293; Richter (2022), S.203; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.214.

435 Fehren (2015), S.66; zit. nach Wendt (2024), „Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen“, S.221.

436 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.51.

437 Ebd., S.85.

438 Ebd., S.61.

439 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.161.

440 Ebd., S.180.

441 Gfeller (2021), „Kritische Soziale Arbeit in der Praxis“, S.94.

442 Ebd.

443 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.167.

staatliche Interessen über die Bedürfnisse der Bürger*innen stellen. Ziel verschiedener Ansätze ist zwar die Förderung von Partizipation, Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit, doch in der Praxis dominieren häufig ökonomische Interessen und die Individualisierung von Problemen. Die finanzielle Abhängigkeit der Sozialen Arbeit vom Staat begrenzt weiterhin ihre kritische Handlungsfähigkeit, und neoliberale Tendenzen wie Individualisierung und Globalisierung erschweren solidarische Organisierungsbestrebungen immens. Eine tatsächliche Veränderung gesellschaftlicher Strukturen erfordert jedoch die Erfahrung von Selbstorganisation, Selbstwirksamkeit und Solidarität.⁴⁴⁴

Hier setzt RSTA an, die auf Kapitalismus- und Herrschaftskritik basiert und radikale Veränderungen durch Selbstorganisation und politische Bildung anstrebt. Der Stadtteil wird dabei als Ort verstanden, an dem verschiedene Kämpfe zusammenkommen und Bündnisse geschlossen werden können.⁴⁴⁵ Die bundesweite Vernetzung der unterschiedlichen Initiativen bleibt gleichzeitig Ziel und Grundlage, um ganzheitliche, gesellschaftliche Veränderung zu ermöglichen. Praxisbeispiele wie Berg Fidel Solidarisch Münster, Solidarisch in Gröpelingen Bremen und Wilhelmsburg Solidarisch Hamburg zeigen, wie RSTA konkret umgesetzt werden kann. Dabei betonen sie immer wieder deutlich, dass sie sich klar von sozialarbeiterischer Tätigkeit abgrenzen, da ihr revolutionäres Potential sonst verloren ginge.

Transformatives Organizing bietet womöglich einen Ansatz zur Überwindung des Spalts zwischen Sozialer Arbeit und revolutionärem Bestreben. Er setzt so wie RSTA auf Basisorganisation, kollektive Lernprozesse und konfrontative Politikformen und zielt auf eine kritische Analyse der Gesellschaft, politische Bildung und solidarische Bewegungsarbeit ab.

Alle Ansätze sehen sich mit zahlreichen Herausforderungen und Widersprüchen konfrontiert. So beschränkt sich RSTA bisher auf kleine, lokale Initiativen und weist nur begrenzt Reichweiten auf. Die patriarchal-kapitalistischen Werte der Gesellschaft erschweren und verlangsamen die Arbeiten aller Ansätze immens. Finanzielle und personelle Ressourcen sind zudem oft knapp, was langfristige Organisierung erheblich erschwert. TO könnte die (finanziellen) Ressourcen, die vom Staat zur Verfügung gestellt werden nutzen um gesellschaftliche Transformation voranzutreiben und breitere Bevölkerungsgruppen erreichen kann. Wobei jedoch ständig darauf geachtet werden muss, das eigene kritisch-emanzipatorisches Potential nicht zu verschwenden.

444 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.49.

445 Vogliamo Tutto (2024), „Revolutionäre Stadtteilarbeit“, S.54.

Die Erfahrung von Selbstorganisation und Solidarität scheint entscheidend für die Überwindung des kapitalistischen Systems zu sein.⁴⁴⁶ „Erst wenn die sozialpolitische Macht an eine Kritische Soziale Arbeit übergeht, könnten sich daraus Chancen für demokratische und befreiende Praxen eröffnen.“⁴⁴⁷ Es bleibt zu erforschen, wie Soziale Arbeit ihr politisches Mandat ernst nehmen kann, um emanzipatorisch zu werden.⁴⁴⁸ Die Vision einer Gesellschaft, in der die freie Entwicklung einer*ines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist, muss zentraler Bestandteil der Forschung werden.⁴⁴⁹ Neue gesellschaftliche Bewegungen, die die Beziehungen der Menschen untereinander stärken, könnten die Grundlage für gesellschaftliche Veränderung sein.⁴⁵⁰ Die Frage, wie Soziale Arbeit widerständig gegen herrschende Verhältnisse agieren kann, sollte stets zentral sein für die Forschung.⁴⁵¹

Abschließend lässt sich festhalten, dass die vorliegende Arbeit die Komplexität und die Widersprüche der Sozialen Arbeit im Kontext kapitalistischer Strukturen aufgezeigt hat. Es wurde deutlich, dass eine kritische, emanzipatorische Soziale Arbeit möglich ist, jedoch zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen sind. Revolutionäre Stadtteilarbeit und Transformatives Organizing bieten vielversprechende Möglichkeiten, die jedoch weiterer Erprobung und Erforschung bedürfen. Die Vision einer gerechteren Gesellschaft, in der Solidarität und Selbstorganisation im Mittelpunkt stehen, sollte dabei das übergeordnete Ziel sein. Es bleibt zu sagen: „Für die Klientel wie für die Profession gilt: Wir haben keine Verantwortung dafür, was der Kapitalismus aus uns gemacht hat, aber dafür, was wir dagegen tun.“⁴⁵²

446 Kollektiv (2020), „11 Thesen Über Organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuausrichtung linksradikaler Politik“, S.49.

447 Braches-Chyrek und Sünker, „Politik, Sozialpolitik und Soziale Arbeit“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.132.

448 Ebd., S.133.

449 Marx und Engels (1969/1848) S.482; zit. nach Braches-Chyrek und Sünker, „Politik, Sozialpolitik und Soziale Arbeit“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.133.

450 Sünker, „Gelingende Sozialität als Ziel Sozialer Arbeit“, In: Hrsg. Braches-Chyrek und Sünker (2024), „Soziale Arbeit in guter Gesellschaft“, S.140.

451 Ebd.

452 Neupert-Doppler (2023), „Soziale Arbeit als katalytische Praxis – Impulse von Herbert Marcuse“, S.164.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Stellen sind als solche gekennzeichnet.

Halle, d. 18.03.2025

Literaturverzeichnis

- Addams, Jane und Norah Hamilton. 1990. *Twenty years at Hull-House with autobiographical notes / Jane Addams ; illustrated by Norah Hamilton ; with an introduction and notes by James Hurt*. Prairie State books. Urbana: University of Illinois Press.
- AKS Berlin. „handlungsleitfaden_aksberlin.“ Zugriff am 16. März 2025.
<https://aks-berlin.org/2021/02/01/so-nicht-leitfaden-fur-auflehnung-und-widerstand-in-der-sozialen-arbeit/>.
- Alinsky, Saul D. und Karl-Klaus Rabe. 1999. *Anleitung zum Mächtigtsein : ausgewählte Schriften / Saul D. Alinsky. Hrsg. u. aus d. Amerikan. übers. von Karl-Klaus Rabe*. 2. Aufl. Lamuv-Taschenbuch 268. Göttingen: Lamuv.
- Anhorn, Roland und Johannes Stehr. 2021. *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit 26*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg. „Kontinuitäten, Brüche und Alternativen einer Sozialarbeiteropposition.“ Zugriff am 16. März 2025.
<https://kritischesozialarbeit.de/kontinuitaeten-brueche-und-alternativen-einer-sozialarbeiteropposition/>.
- Bakic, Josef. 2013. *Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit Ein kritisches Handbuch. 2 Josef Bakic ... (Hg.)*. Wien: Löcker.
- Beeli Gian Fadri. 2021. „Bachelorarbeit_Kritische_Soziale_Arbeit.“, Berner Fachhochschule. Zugriff am 16. März 2025.
https://files.www.soziothek.ch/source/BFH%20Bachelor-Thesen/BEELI_~1.PDF.
- Blandow, Rolf, Judith Knabe und Markus Ottersbach. 2012. *Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit von der Revolte zur Steuerung und zurück? Rolf Blandow ... (Hrsg.)*. Wiesbaden: Springer VS.
- Boulet, Jean Jaak, Ernst Jürgen Krauß und Dieter Oelschlägel. 1980. *Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip e. Grundlegung J. Jaak Boulet ; E. Jürgen Krauss ; Dieter Oelschlägel*. Bielefeld: AJZ-Druck und -Verl.
- Braches-Chyrek, Rita. 2024. *Soziale Arbeit in guter Gesellschaft*: Springer Nature.
- Brettschneider, Antonio, Stephan Grohs und Nora Jehles. 2025. *Handbuch Kommunale Sozialpolitik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Drilling, Matthias und Patrick Oehler. 2016. *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung : Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen / Matthias Drilling, Patrick Oehler (Hrsg.)*. 2. Auflage. Quartiersforschung. Wiesbaden: Springer VS.

- Ebbe, Kirsten und Peter Friese. 1989. *Milieuarbeit Grundlage präventiver Sozialarbeit im lokalen Gemeinwesen Kirsten Ebbe u. Peter Friese. Übers. von Axel Maychrzak. Mit e. einl. Beitr. von Rolf Rainer Wendt.* Felxibles Taschenbuch. Stuttgart: Enke.
- Felix, Klopotek. 2016. *Rätekommunismus Klopotek Felix.* 1. Auflage. Theorie.org. Stuttgart: Schmetterling Stuttgart.
- Galuske, Michael und Karin Bock. 2013. *Methoden der sozialen Arbeit eine Einführung Michael Galuske. Bearb. von Karin Bock und Jessica Fernandez Martinez.* 10. Aufl. Grundlagentexte Sozialpädagogik, Sozialarbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gil, David G. 2006. *Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter David G. Gil.* Impulse Bd. 15. Bielefeld: Kleine.
- Halder, Valentin. 2011. „Die These vom „Tod der Gemeinwesenarbeit“.“ *Sozial Extra* 35 (9-10): 13–17. <https://doi.org/10.1007/s12054-011-0363-x>.
- Hünersdorf, Bettina und Jutta Hartmann. 2013. *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? : Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse / Bettina Hünersdorf, Jutta Hartmann (hrsg.).* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hunold, Daniela, Eva Brauer und Tamara Dangelmaier. 2023. *Stadt. Raum. Institution / Daniela Hunold, Eva Brauer, Tamara Dangelmaier (Hrsg.).* Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Internet Archive. 2025. „11 Thesen über organisation und revolutionären Praxis für eine grundlegende Neuorientierung linksradikaler Politik : Kollektiv : Free Download, Borrow, and Streaming : Internet Archive.“ Zugriff am 16. März 2025. <https://archive.org/details/11-thesen-deutsch-digi/>.
- Kessl, Fabian und Christian Reutlinger. 2019. *Handbuch Sozialraum* 14. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kessl, Fabian und Christian Reutlinger. 2022. *Sozialraum : Eine elementare Einführung / Fabian Kessl, Christian Reutlinger (Hrsg.).* Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit Band 20. Wiesbaden, Germany: Springer.
- Kunstreich, Timm. 1998. *Grundkurs Soziale Arbeit / Timm Kunstreich.* 2. *Blicke auf die Jahre 1955, 1970 und 1995 sowie ein Rückblick auf die Soziale Arbeit in der DDR.* Impulse 7. Bielefeld: Kleine.
- Maruschke, Robert, Miriam Pieschke und Rico Rokitte. 2019. *Transformative organizing reading the practice Autor*innen: Robert Maruschke, Miriam Pieschke und Rico Rokitte.* Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Mollenhauer, Klaus. 2001. *Einführung in die Sozialpädagogik Probleme und Begriffe der Jugendhilfe Klaus Mollenhauer. Mit einem Nachw. von C. Wolfgang Müller.* Beltz-Taschenbuch 85 : Sozialarbeit. Weinheim: Beltz.

- Neupert-Doppler, Alexander. 2023. *Soziale Arbeit als katalytische Praxis : Impulse von Herbert Marcuse / Alexander Neupert-Doppler*. Berlin: Frank & Timme.
- Ratschlag Hamburger Sozialeinrichtungen. „Für eine bedarfsgerechte, ausfinanzierte Soziale Arbeit!“, 1–2.
https://schluss-mit-austeritaet.de/wp-content/uploads/2021/05/ISSMA_ForderungenSozialeArbeit_FA.pdf. Zugriff am 16. März 2025.
- Rausch, Günter. 1998. *Gemeinschaftliche Bewältigung von Alltagsproblemen : Gemeinwesenarbeit in einer Hochhaussiedlung / Günter Rausch*. Schriftenreihe der Evangelischen Fachhochschule Freiburg Bd. 2. Münster: LIT.
- Standort Wien. 2017. „„Gemeinwesen“ – ein Leitbegriff der Sozialen Arbeit? Eine kritische Auseinandersetzung von der staatsphilosophischen bis zur gesellschaftskritischen Perspektive.“ *Soz. Kap.* 17: 101–10. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/507>.
- socialnet GmbH. 2025. „Doppeltes Mandat | socialnet Lexikon.“ Zugriff am 16. März 2025.
<https://www.socialnet.de/lexikon/Doppeltes-Mandat>.
- Soziale Arbeit als kritische Handlungswissenschaft : Beiträge zur (Re-)Politisierung Sozialer Arbeit / Wolfgang Stender [und weitere] (Hrsg.)*. 2013. Schriftenreihe der Fakultät V - Diakonie, Gesundheit und Soziales der Hochschule Hannover 21. Hannover: Blumhardt Verlag.
- Stövesand, Sabine, Christoph Stoik und Ueli Troxler. 2013. *Handbuch Gemeinwesenarbeit : Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland - Schweiz - Österreich*. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit 4. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Toens, Katrin und Benjamin Benz. 2019. *Schwache Interessen? politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit Katrin Toens, Benjamin Benz (Hrsg.)*. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- tutto, Vogliamo Vogliamo. 2022. *Sozialrevolutionäre Stadtteilarbeit Zwischenbilanz einer strategischen Neuausrichtung linker Praxis*. 1. Auflage. Münster: Unrast Verlag.
- Wagner, Leonie. 2009. *Soziale Arbeit und soziale Bewegungen / Leonie Wagner (Hrsg.)*. 1. Aufl. Lehrbuch. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wagner, Leonie, Margret Dörr und Werner Thole. 2019. „Kritik, Konflikt, Kritische Soziale Arbeit.“ *Sozial Extra* 43 (1): 33–34. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0138-8>.
- Wendt, Peter-Ulrich. 2024. *Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen Peter-Ulrich Wendt*. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zimmermann, Ingo, Jens Rüter, Burkhard Wiebel, Alisha Pilenko und Frank Bettinger. 2013. *Anatomie des Ausschlusses*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.